

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 63 (1918)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:

F. Fritsch, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Druck und Expedition:

Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bäregasse 6

Abonnements:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnten	Fr. 6. 70	Fr. 3. 60	Fr. 1. 90
" direkte Abonnenten	Schweiz: " 6. 50	" 3. 40	" 1. 70
	Ausland: " 9. 10	" 4. 70	" 2. 35
	Einzelne Nummern à 20 Cts.		

Inserate:

Per Nonpareillezeile 35 Cts., Ausland 45 Cts. — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61 und Füsslistrasse 2, und
Filialen in Aarau, Basel, Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne, Genf etc.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:

Jugendwohlfahrt, jährlich 10 bis 12 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt:

Pädagogische Ketzereien. I. — Vom Lesen. — Über die Behandlung und volkswirtschaftliche Bedeutung der schweizer. Waldungen. III. — Verwendung der städtischen Jugend in der Landwirtschaft. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.
Der pädagogische Beobachter im Kanton Zürich. Nr. 5.

Der kranke Zahn
ist hässlich, schmerzt und verhindert die gesunde Verdauung. Ich stelle kranke Zähne u. Gebisse schmerzlos her.

A. Hergert, 3 best eingerichtete Operations-Zimmer
pat. Zahnt. Zürich, Bahnhofstrasse 48.

St. Gallen — Institut Dr. Schmidt
in freier, sonnigster Lage auf dem Rosenberg.

Primar-, Sekundar- und Handelsschule. — Realgymnasium. — Maturität. Moderne Sprachen. Weitestgehende Individualisierung in Erziehung und Unterricht. Charakterbildung. Erstklassige Einrichtungen. Ausgedehnte Sport- und Parkanlagen. — Mässige Preise. — Prospekte und vorzügliche Referenzen. 74 a

Pianos

Billigste Bezugsquelle. Konkurrenzlose Auswahl. Verlangen Sie unsere Spezialkataloge. Vorzugsbedingungen für die Tit. Lehrerschaft.

Harmoniums

HUG & Co

ZÜRICH, SONNENQUAI

Konferenzchronik siehe folgende Seite.



Im ehemaligen Hotel Schweizerhof.

Elementarabteilung — Sekundarschule — Gymnasium — Realgymnasium — Industrieschule (Vorbereitung auf Maturität und Eidgen. Techn. Hochschule) — Handels- und Sprachschule — Kleine Klassen. — Individualis. Behandlung der Schüler in Unterricht und Erziehung — Charakterbildung — erstklassige Lehrkräfte ausschliesslich schweizerischer Nationalität. — Internat und Externat. — Einzelzimmer — über 60,000 m² eigene Park-, Garten- und Sportanlagen — Mässige Preise. 58
Beste Erfolge in den Maturitätsprüfungen.

Elektrische Pianos

Spezialfirma **A. EMCH**, Montreux

Neue und Occasion-Pianos. 44

Illustrierte Kataloge gratis und franko.

Vertreter überall gesucht.

Knaben-

Leiterwagen

Krauss

Zürich, Stampfenbachstr. 46—48

und Bahnhofquai 9.

Katalog frei. 278/1

Töchterheim Sternau, St. Gallen

Eine kleinere Anzahl junger Töchter, welche in St. Gallen die Real- und die Kantonsschule oder die Fachkurse der Frauenarbeitschule und des Gewerbmuseums besuchen, finden ein gemüthliches Heim, freundliche Fürsorge und Anleitung in der Sternau, Concordiastrasse 29. Prospekt und Referenzen. 224

Fräulein H. Dietrich.

Auf Ostern

halten wir unser reich assortiertes Lager Eidg. kontrollierter Goldwaren, goldplattirte und silberne Ketten etc. grösste Is noch zu alten Preisen höfl. empfohlen. Unserer werten Kundschaft stehen wir mit hübsch assortierten Auswahlendungen gerne zu Diensten; bei erstmaligen Aufträgen erbitten wir gef. Angabe von Referenzen. 241

E. Leicht-Mayer & Co.,
Luzern, Kurplatz Nr. 18.

Billig zu verkaufen:

Dändliker, Geschichte d. schweizerischen Eidgenossenschaft, 1. Aufl., 3 Bände, 30 Fr. statt 53 Fr.;

Schiller, Herm., Weltgeschichte in 4 Bänden, für 35 Fr. (ungebraucht) statt 53 Fr.

Gertsch, Vom russisch-japanischen Kriege. Broschirt, für 15 Fr. statt 23 Fr.

Anfragen unt. Chiffre L 265 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

85 Gewähre und besorge Darlehen. Näheres: Postfach 4148, St. Gallen 4.

Empfehle den Herren 276

Dirigenten

Für gem. Chor: „Ostern u. Sursum corda“ aus Gassmanns „Christiglocken“. „Die sieben Worte am Kreuze“, von J. H. Breitenbach, „Friedenshymne“ von B. Kühne. — Für Männerchor: Passionslied: „Ach sieh ihn dulden“ und „Karfreitagsgesang“ von Beethoven.

Verlag Willi, Cham.

16-jähriges, protestantisches, arbeitsames 281

Mädchen,

welches mit den Haushaltsarbeiten schon vertraut ist, sucht auf Anfang April Stelle, wo es Gelegenheit hätte, deutsch zu lernen. Bescheidene Ansprüche, aber Familienleben und gute Verpflegung verlangt.

Offerten an **Ls. Berthoud**, Institutur, Lavey (Vaud).

Violenen

Mandolinen

Gitarren

Lauten — Zithern

Saiten 234b

Vorzugspreise für Tit. Lehrerschaft

Reparaturen

A. Bertschinger & Co.

ZÜRICH 1

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis **Mittwoch abend**, spätestens Donnerstags mit der **ersten Post** an die **Druckerei** (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bäregasse) einzusenden.

Lehrergesangsverein Zürich. Heute 5 Uhr, Grossmünster.

Wir erwarten noch mehr Sänger für unser schönes Männerchorprogramm. Alten Gesangstoff mitbringen!

Lehrerinnenchor Zürich. Probe Samstag, den 9. März, punkt 4 Uhr, im Grossmünster. Nachher Ferien bis 22. April.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Übung Montag, den 11. März, 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, Turnhalle Kantonsschule. Lektion Knabenturnen, 15. Altersjahr. Männerturnen und Spiel. Lehrerinnen: Übung nächsten Dienstag, 12. März, abends 6 Uhr, in der Turnhalle der Hohen Promenade.

Naturwissenschaftl. Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Dienstag, 12. März, 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Grossmünster, Nr. 4: Vortrag von Hrn. Dr. E. Weber: Über die Pflanzenwelt der Lägern.

Lehrerinturnverein Baselland. Die Turnfahrt findet am 23. März statt. Näheres später.

Schweizer. Gesellschaft für Volkskunde Sektion Zürich. Dienstag, 12. März, ab. 8 Uhr, „Saffran“, Zürich 1: Vortrag von Hrn. Prof. Singer: Zur Einführung in die Volkskunde.

Schweiz. Verein abstin. Lehrer und Lehrerinnen. Zweigverein Zürich. Monatsversammlung mit der „Fraternitas“, Samstag, 9. März, 3 Uhr, im „Olivenbaum“. Vortrag von Hrn. Steiger: Die Abstinenzbewegung als ein Teil meiner Lebensauffassung. Abends 8 Uhr, im „Rigiblick“: Geselliger Abend. Vortrag von Frl. Pfr. Gutknecht: Treibende Kräfte unserer Bewegung einst und jetzt. Musikalische und kallisthenische Produktionen.

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Übungsstunde Montag, 11. März., 7—8 Uhr, in der alten Turnhalle im Lind. Winterbetrieb, Geräteturnen und Spiel. Neue Mitglieder herzl. willkommen!

bei Neuchâtel. **TÖCHTERPENSIONAT** **NEUVEVILLE „CHOISY“.** — Herrliche Lage am See. Grosser Zier- und Obstgarten. Tennis. Gediogene Ausbildung in der **französischen Sprache.** Englisch. Musik. Malen. **Hauswirtschaftlicher Unterricht.** O.F. 149 N. 168
Es werden auch junge Mädchen, welche die Handelsschule besuchen, aufgenommen. Prospekte und Referenzen. — Mmes. FAVRE, Directrices

Chlorosan
Bürgli

Das blutbildende und belebende **HEILMITTEL** aus Pflanzengrün. ERHÄLTICH IN DEN APOTHEKEN.

An der **Allgemeinen Gewerbeschule in Basel** ist die Stelle des Adjunkten des Direktors auf 1. Juli 1918 zu besetzen. 283

In erster Linie wird vom Bewerber eine sorgfältige allgemeine Bildung verlangt. Da der Adjunkt den Direktor in der Leitung der Schule unterstützen soll, ist Erfahrung im Schulwesen, womöglich im Gewerbeschulwesen, erwünscht. Besoldung 4500 bis 6000 Fr., Maximum erreichbar in 12 Jahren. Event. Anrechnung der Vordienstzeit. Bewerber, die im Besitz des schweizerischen Aktivbürgerrechts sind, haben ihre Anmeldungen, unter Beilegung eines Lebenslaufs und Ausweisen über ihren Bildungsgang bis zum 20. März an die Direktion der Allg. Gewerbeschule in Basel zu richten. Auskunft ebenda.
Der Direktor: **Dr. H. Kienzle.**

Norddeutsches Realprogymnasium

in schöner Lage sucht auf den 15. April

I Neusprachlehrer und
I Mathematiker.

Freie Station (gute, gesicherte Verpflegung) monatlich 140 M., Reiseentschädigung bis zu 50 M., bei 24 Wochenstunden und Beaufsichtigung der täglichen Arbeiten.

Anmeldungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften unter Chiffre L 287 Z an Orell Füssli Annoncen, Zürich.

Gesucht:

Per Anfang Mai an schweiz. Landerziehungsheim ein junger tüchtiger Primar- oder Sek.-Lehrer, der auch fortgeschrittenen Violin- und Klavierschülern Unterricht erteilen kann.

Anmeldungen, Zeugniskopien, Referenzen, Photo unter Chiffre L 284 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Sekundarschule Bauma. Offene Lehrstelle.

An der Sekundarschule Bauma ist — Genehmigung durch die Kreisgemeinde vorbehalten — auf Frühjahr 1918 die eine der beiden Lehrstellen neu zu besetzen. Bewerber wollen ihre Anmeldung nebst Studienausweisen und Zeugnissen über ihre bisherige Tätigkeit, event. auch einem Stundenplan, baldigst dem Präsidenten der Sekundarschulpflege, Hrn. Pfarrer Ziegler in Bauma, einreichen. Zulage 700—1000 Fr., dazu Teuerungszulage für 1918.

Bauma, den 1. März 1918. 282

Die Sekundarschulpflege.

Stellvertreter gesucht

für **Deutsch** und **Englisch** in allen Gymnasialklassen. Antritt auf 22. April. Ledige Bewerber beliebigen Zeugnissen zu schicken an 275

Landerziehungsheim Glarisegg bei Steckborn.

Töchter-Pensionat Schwaar-Vouga

ESTAVAYER — Neuenburgersee 130

Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Englisch. Italienisch. Handeltfächer. Musik. Hand- und Kunstarbeiten. Diplomierte Lehrer. Evangel. Familie. Grosser schattiger Garten. — Seebäder. — Sehr gesunde Lage. — Mässige Preise. Beste Empfehlungen von Eltern. Näheres durch Prospekt.

Distelis Bernstein-Schultafellack

hat sich seit Jahren bewährt.

Zu beziehen à Fr. 8. — per Kg. bei 272

Arn. Disteli, zur Farbmühle, **Oiten.**

Telephon 378.

AVENCHES „Les Terrasses“

(Kanton Waadt)

Institut für junge Leute.

Gründliches Studium der französischen, italienischen, englischen Sprache Vorbereitung auf die verschiedenen Examen. Handels- und wissenschaftliche Fächer. Tüchtige Lehrkräfte. Individueller Unterricht. Sorgfältige Erziehung. Familienleben. Gesundes Klima. **Ferienaufenthalt.** Historischer Ort. Prima Referenzen. Illustrierter Prospekt und nähere Auskunft durch 254

Ernest Grau-Monney, Professeur.

Zur Lieferung

aller Neuerscheinungen, die in der Schweiz. Lehrzeitung angezeigt sind, wie auch für Schul-, Bibliothek- und Privatschaffungen halte ich mich bestens empfohlen. Verlangen Sie Kataloge, Prospekte und Einsichtsendungen.

Ernst Kuhn, Buchhandlung, **Bern I.** 113

Um Reklamationen und Verzögerungen in der Spedition der „Schweiz. Lehrzeitung“ zu verhüten, sind alle

ABONNEMENTS - ZAHLUNGEN

an **Orell Füssli,** Verlag, Zürich, Postscheck- und Girokonto VIII/640 zu adressieren.

Ernst und Scherz

Gedenktage.

10. bis 16. März.

12. * E. v. Esmarch 1855.
13. † J. F. Böttger 1719.
* Herm. Gruson 1821.
14. * Paul Ehrlich, Med. 1854.
15. * Em. v. Behring 1854.
† Sir H. Bessemer 1898.
16. * G. Sim. Ohm 1787.

Wer nicht tätig mitarbeiten will, begibt sich auch des Rechtes der Kritik, der hat alle Anordnungen so hinzunehmen, wie sie ihm geboten werden. *Frankf. Schützlg.*

Will der Lehrer Erzieher von Staatsbürgern sein, so ist nach unserer Ansicht erstes Erfordernis, dass er selber von glühender Heimatliebe beseelt sei und dass er über tiefe, lebendige Heimatkenntnis verfüge.

Dr. E. Thommen.

The year's at the spring,
And day's at the morn;
Morning's at seven;
The hill-side's dew-pearled;
The lark's on the ring;
The snail's on the thorn;
God's in his heaven —
All's right with the world!

R. Browing.

Selbst der bescheidenste Mensch hält mehr von sich, als sein bester Freund von ihm.

M. v. Ebner-Eschenbach.

— Ein Schüler liest mit Pathos: „Wir wollen trauen auf den höchsten Gott und uns nicht fürchten vor der Magd der Menschen.“ — Ein anderer: „...Und alle die Wähler, die sieben, Wie der Sterne Chor um die Sonne sich stellt, Umstanden geschäftig den Herrscher der Welt, die Würde des Atmens zu üben.“

Briefkasten

Hrn. **H. W. in R.** Lichtbilder Diapos. erstellt, leiht u. verkauft die Firma **R. Ganz, Bahnhofstr., Zürich 1;** leihweise gibt auch das Pestalozzianum Serien ab. — Frl. **G. M. in R.** Das Buch **Freund Hein** ist von **Em. Strauss** und erschien 1902. — Hrn. **K. S. in E.** Die Gewerbeschule Basel schreibt eine solche Stelle aus. — Hrn. **J. B. in R.** Postabonn. sind wieder auf 9 Mon. mögl. — *Versch.* Wir bitten um grösste Kürze: Wir haben Befehl 20% des Papiers einzuspären. — Hrn. **W. F. in K.** Arb. üb. physik. App. gerne erwartet.

Während der nächsten drei Wochen sind Einsendungen, welche Dienstags bis Donnerstags eingeh., nach Bern zu senden (portofrei). Kleine Einsendungen, Konferenzchronik usw. gef. direkt an die Druckerei der S. L. Z.: Art. Institut Orell Füssli, Bäregasse, Zürich I.

Kleine Mitteilungen

— Auf den Herbst nimmt der schweiz. Verband für Berufsberatung einen Kurs zur Berufsberatung für Mädchen in Aussicht.

— In *Malix* (Graubünden) brannte das Schulhaus ab. Das Hausgeräte des Lehrers war nicht versichert.

— Dr. Landmann in Basel veröffentlicht demnächst eine Textausgabe mit Kommentar über die *Stempelabgaben* laut Bundesvorschriften vom 4. Oktober 1917. (Verlag Orell Füssli.)

— 30,000 Fr. will der eidg. Finanzminister für die Sonntagsblätter der Neuen Helvet Gesellschaft hergeben. Für die früher vom Bund unterstützten Kurse für Handarbeitslehrer hatte er keine 5000 Fr....

— Der *bayerische* Lehrerverein hat für Kriegshilfe an Lehrer im Feld (und ihre Familien) 205,533 M. gesammelt.

— *Nottingham*, die Hauptstadt der englischen Spitzenfabrikation, strebt eine Universität an. An freiwilligen Leistungen sollen 3,725,000 Fr. aufgebracht werden.

— Der *englische* Lehrerverein hebt eine Werbung zur Besserstellung der alten Garde, der pensionierten Lehrkräfte, an.

— Mrs. H. A. L. Fisher, die Gattin des *englischen* Unterrichtsministers, hält eifrig Reden in Versammlungen, um dem grossen Unterrichtsgesetz Boden zu schaffen.

— Das Lehrerehepaar Moxoux in *Angoulême* erachtete den Pazifismus als Teil des Lehrprogramms: dafür wurden ihnen zwei Jahre Gefängnis und 1000 Fr. Busse.

— *Schwedens* Volkshochschulen erleben dieses Jahr ihr erstes Jahrhundert. Eine geschichtliche Darstellung ihrer Entwicklung wird mit Staatshilfe erscheinen.

— In der zweiten *schwedischen* Reichstagskammer wurden mehrere Motionen eingereicht, die den Katechismusunterricht durch einen dem Kindesalter angepassten konfessionslosen Religionsunterricht oder Sittenlehre ersetzen wollen.

— Im Amt *Tromsö* fanden sich für 63 von 106 ausgeschriebenen Lehrstellen keine Anmeldenden, und für die 43 besetzten Stellen hatten viele der Gewählten keine eigentliche Lehrerbildung.

Der fit. Lehrerschaft empfehlen sich:

KERN & Co., A.-G., AARAU

Präzisions-Reisszeuge. Erhältlich in allen besseren optischen Geschäften und Papeterien. 89

Geilinger & Co., Winterthur

Wandtafeln, Bibliothekanlagen, Museumsschränke. 41



Opt. und photomechan. Institut „Fortuna“

Eigenes Reparatur-Atelier, Photo-Artikel-Versand zu kulantesten Preisen, Marke „Fortuna“. 68
F. Meyer, Fortunagasse 26, Rennweg, Zürich.

Bertschinger & Co., Bern, Zeughausgasse 20

Linoleum, Wachstuch, Türvorlagen in grosser Auswahl. 289

Grosser, billiger Möbelverkauf.

Jeder Besuch lohnt sich, bei Strohhof, Schreiner, Militärstrasse 48, Zürich 4. 66a

Wilh. Schweizer & Co., Winterthur

Neu! „Klebeheft fürs Rechnen“ Neu! 51b
Prospekte ☒ Musterschutz Nr. 27875 Kataloge

Berta Burkhardt

Promenadengasse 6 Zürich 1 Promenadengasse 6
(Tramhaltestelle Pfauen) 72

Kristall-, Porzellan-, Fayence-Services
Kunstgegenstände. Echte Bronzen. Elektrische Lampen.
Silber- u. versilberte Tafelgeräte. Bestecke. Bijouterien.
Aparate Lederwaren. Letzte Neuheiten in Damentaschen.

201 St. Annahof-Zürich RONEO A.-G. Vervielfältigungs-Apparate und Registraturen.

Pelzwaren

kaufen Sie bei mir sehr vorteilhaft, vom einfachsten bis feinsten Genre. 77
Für Lehrer extra Begünstigung.
Kürschnerlei Ch. Steinbach, Sihlstrasse 30
Telephon Selnau 2306 Vis-à-vis St. Annahof.

Musik

Pianos, Flügel, Harmoniums, Violinen. — Reichste Auswahl. — Vorzugspreise für die Lehrerschaft. — Spezialkataloge. 79

HUG & Co. Sonnenquai Zürich

Bündnerische Koch- u. Haushaltungsschule und Frauenarbeiterschule Chur, Loëstrasse 732.

Am 2. April beginnen: 231

5monatlicher Gartenbau-Kurs

3monatliche Kurse in Weiss- und Kleidernähen

Am 29. April beginnen:

Jahreskurs und 5monatlicher Haushaltungskurs.

Prospekte sind zu erhalten durch die Vorsteherin.

Lassen Sie sich von Ihrem Elektr.-Werk, Elektro-Installat. oder Sanitätsgeschäft Auskunft geben über die elektrisch gewärmten vorzüglichen

Wärmebinden „Calora“

Wo nicht möglich, wende man sich an die Fabrik 96
A. Buck & Co., „Calora“, Hammerstrasse 20, Zürich.

Derlobte

befichtigen bei

Heinrich Staub, Möbelfabrikant

Seidengasse 13, II. Etage / Zürich 1

Schlafzimmer / Wohnzimmer

Herrenzimmer

in geschmackvoller Ausführung. 63

Die Samenhandlung G. R. Vatter

Marktgasse 52, Bern

bringt hiemit zur Kenntnis, dass bei ihr u. in ihren Ablagen

Gemüse-Samen

der hauptsächlichsten Sorten in vollauf genügenden Mengen vorrätig sind und empfiehlt sich bei Bedarf bestens. Prompter Versand. Katalog gratis. 285

Zentralschweizerische Verwaltungs- und Verkehrs-Schule in Luzern

(gegenüber dem Mariahilfsschulhause).

Öffentliche Lehranstalt unter Aufsicht und mit Unterstützung des Bundes und der Bundesbahnen zur Vorbereitung auf den Eintritt in den Post-, Telegraphen-, Eisenbahn- und Zolldienst, sowie den allgemeinen Verwaltungsdienst (Spezialabteilungen für Post und Eisenbahn).

Die Absolventen der *Eisenbahnschule* (2 Jahreskurse) können die Fähigkeitsprüfung der S. B. B. für den Eintritt in den Stationsdienst an der Anstalt selbst bestehen und erhalten damit den Vorzug der Abkürzung der praktischen Lehrzeit auf ein Jahr (statt 2 Jahre).

Beginn des neuen Schuljahres: 22. April 1918. Anmeldungen sind bis 15. April an das Rektorat zu richten, von dem auch jede gewünschte Auskunft erteilt wird.

Vorbildung für Neueintretende: Wenigstens 2 Jahre Sekundarschule. 227

Offene Lehrstelle.

An der Knaben-Bezirksschule in *Wohlen* wird hiermit die Stelle eines **Hauptlehrers** für Französisch, Geschichte und Geographie, andere Fächerzuteilung, z. B. Deutsch oder Italienisch, nach Vereinbarung nicht ausgeschlossen, zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden 3500 bis 4000 Fr. nach Reglement. Überstunden werden mit 130 Fr. entschädigt. Dazu kommen die staatlichen Alterszulagen.

Anmeldungen in Begleit von Ausweisen über Studiengang, allfällige bisherige Lehrtätigkeit und Wahlfähigkeit sind bis zum 18. März nächstthin der Schulpflege *Wohlen* einzureichen. 268

Aarau, den 28. Februar 1918.

Die Erziehungsdirektion.

Stellvertreter gesucht.

Die Gemeinde *Stein* (Appenzel) sucht auf 1. Mai 1918 zwei Stellvertreter für Lehrer, die Militärdienst zu leisten haben. Es sind zu besetzen eine Unterschule mit Klasse 1 bis 4 und eine Gesamtschule mit Klasse 1 bis 6.

Bewerber mit guten Zeugnissen werden ersucht, sich bis zum 20. März beim Präsidenten der Schulkommission, Herrn Gemeinderat A. Styger, anzumelden. 287

Stein (App.), den 2. März 1918.

Die Schulkommission.

Die staatliche *Erziehungsanstalt* für Knaben in *Erlach* sucht auf Mitte März wegen Militärdienstes der III. Division Stellvertreter für Lehrer. Pflichten und Besoldung nach Reglement. 246

Zum staatsbürgerlichen Unterricht

Grundzüge des schweizerischen Staatsrechts.

Von **Dr. A. Affolter**, Bundesrichter.
VIII, 239 Seiten. 8°. Broschiert 3 Fr., gebunden 4 Fr.

Die individuellen Rechte nach der bundesgerichtlichen Praxis.

Von **Dr. A. Affolter**, Bundesrichter.
Nachtrag zu den Grundzügen des schweiz. Staatsrechts.
III, 170 Seiten. 8°. 2. Aufl. Broschiert Fr. 3. 60, gebunden Fr. 4. 80.

Schweizerische Bürgerkunde.

Von **Dr. O. Bindschedler**, Rechtsanwalt.
184 Seiten. 8°. Mit Sachregister. Broschiert 3 Fr., karton. Fr. 3. 80.

Das schweizer. Bundesstaatsrecht.

Systematische Darstellung mit dem Text der Bundesverfassung als Anhang.
Von **Dr. U. Lampert**,
Professor der Rechte an der Universität Freiburg.
Gr. 8°. 264 Seiten. Mit Sachregister. Brosch. 8 Fr., geb. 10 Fr.

Illustrierte Schweizergeschichte für Schule und Haus.

Von **F. von Arx**,
gew. Geschichtslehrer an der Kantonsschule in Solothurn.
6., neu bearbeitete Auflage. Mit 129 Illustrationen.
Schulausgabe Fr. 3. 50, Geschenkband 5 Fr.

Der Schweizer-Rekrut.

Zum Gebrauch für Fortbildungsschulen und zur Vorbereitung auf die Rekrutenprüfung.
9., verbesserte und vermehrte Auflage.
Von **E. Kälin**, Sekundarlehrer und Experte.
94 Seiten, mit Figuren und einer Abbildung. 8°. 60 Rp.,
mit farbiger Karte der Schweiz Fr. 1. 20.

Die Souveränität des Volkes.

Von **S. Zurlinden**.
45 Seiten. 8°. 60 Rp.
Das Büchlein bietet vom Glück des Schweizer als Staatsbürger ein sorgfältig aufgestelltes, bedeutsames Inventarium. Es wird der nationalen Erziehung wesentliche Dienste leisten, indem es in jedem das staatsbürgerliche Gewissen in heilsamer Weise schärft.

Die Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft vom 29. Mai 1874.

Mit den bis Ende Mai 1914 in Kraft erwachsenen Abänderungen.

(Sammlung schweizerischer Gesetze Nr. 65—67.)
Textausgabe mit Einleitung und Sachregister.

Von **Dr. J. Langhard**.
Broschiert Fr. 1. 20, gebunden 2 Fr. 87 Seiten. 8°.

Repetitorium der schweizerischen Volkswirtschaft

Von **Dr. Bernhard Siegfried**.
92 Seiten. 8°. 3 Fr., kart. Fr. 3. 50.

Veröffentlichungen der Vereinigung für staatsbürgerliche Erziehung.

I. Heft:
Der verfassungsrechtliche Unterricht an der Mittelschule.
Von **Dr. Emil Huber**, Handelsschul-Professor.
23 Seiten. 8°. 40 Rp.

Vaterländische Erziehung.

Ein Vortrag, gehalten im Burgerratssaal zu Bern am 25. Mai 1915.
(Schweizerische Zeitfragen, Heft 48.)
Von Prof. **Dr. Gottfried Bohnenblust**.
23 Seiten. 80 Rp.

Entstehung und Wandlung moderner Staatstheorien in der Schweiz.

Akademische Antrittsrede.
Von Prof. **Dr. Fritz Fleiner**.
30 Seiten. Gr. 8°. 1 Fr.

Politik als Wissenschaft.

Von Prof. **Dr. Fritz Fleiner**.
27 Seiten. Gr. 8°. Broschiert 1 Fr.
Zum Schluss seiner prächtigen Ausführungen, die jedem Staatsbürger verständlich sind, sagt der Verfasser: „Wie entfaltet die Politik als Wissenschaft ihre lebendige Wirkung am Lernenden, am einfachen Bürger? In einem ethischen Moment. Sie lehrt uns, dass die Hingabe an das Gemeinwesen, in dem die Wurzeln unserer Kraft ruhen, der politischen Tugenden grösste ist.“

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie auch direkt vom
Verlag Orell Füssli, Zürich.

Pädagogische Ketzereien. Von E. H. F.

1. Zum Aufstieg der Begabten.

Der überall aufwachende Nationalismus, der dem Weltkrieg voranging, und dann der Krieg selbst haben dem Ruf nach „vaterländischer Erziehung“ allseitige Beachtung gesichert. Der Frieden und die Erfordernisse des wirtschaftlichen Wiederaufbaus werden einem andern Lösungswort für einige Zeit das Interesse der weitesten Kreise erobern. Dieses Lösungswort lautet: „Aufstieg den Begabten!“

Noch nie ist wohl das Bedürfnis nach tüchtigen Leuten so sehr empfunden worden, wie es nach dem grossen Menschenmorden der Fall sein wird. Aber auch in keinem Zeitalter war es so selten wie in unserer Epoche der Examen, der Diplome und des Vorrückens nach dem Altersrange, dass die Tüchtigen eine ihrer Leistungsfähigkeit angemessene Stellung erringen konnten, solange sie noch in voller Schaffenskraft stehen.

Nationale Erziehung wurde nicht nur und nicht zuerst in Deutschland verlangt. Auch staatsbürgerlicher Unterricht wurde in Frankreich und in einigen Schweizer Kantonen sogar schon lange erteilt, bevor er in unserm nördlichen Nachbarstaat so dringend gefordert wurde. Trotzdem waren es deutsche Reformvorschläge und Diskussionen, die namentlich in der Ostschweiz zu erneuter und so lebhafter Erörterung dieser Forderungen den Anstoss gaben. Allem Anschein nach wird auch der Kampf um den Aufstieg der Begabten von Deutschland her zu uns dringen. Nicht nur, weil dort pädagogische Fragen mit besonderer Gründlichkeit studiert und deren Lösungen mit grosser Energie erstrebt werden. In diesem speziellen Falle auch, weil dem Aufstieg der Begabten in Deutschland Hindernisse im Wege stehen, die andernorts unbekannt sind. Erstens führt dort das Einjährig-Freiwilligen-Examen zu einer Überschätzung der Gymnasialstudien, die sonst nirgends in solchem Masse zu finden ist, ebensowenig wie die im preussischen Kastengeist begründete Bevorzugung der akademisch Gebildeten. Die deutschen Reformvorschläge verlangen infolgedessen in erster Linie eine wesentliche Einschränkung des Berechtigungswesens. Zweitens fehlt es in Deutschland an einem allen zugänglichen Ausbau der Volksschule, der es Schülern aller Volkskreise ermöglichen würde, nachher in eine Mittelschule überzutreten. In unseren Sekundarschulen (Bezirks-, Realschulen etc.) besitzen wir diesen Ausbau schon längst; nur ist in einzelnen Kantonen der Ostschweiz die Vorbereitung in den alten Sprachen dem Privatunterricht überlassen und der Übertritt ins

humanistische Gymnasium dadurch etwas erschwert, währenddem Bern, Luzern, Aargau, Waadt u. a. durch fakultativen Lateinunterricht jedem Schüler das Weiterstudium jeder Art ermöglichen. Die zweite grundlegende Forderung der deutschen Reformvorschläge ist bei uns also schon verwirklicht.

Allein die Leichtigkeit, mit der bei uns ein Normalbegabter an die Mittelschule übertreten kann, darf uns nicht dazu verleiten, selbstzufrieden das Wichtigste und Fruchtbarste an der ganzen Bewegung aus den Augen zu verlieren. In Deutschland, wo Volksschule und Mittelschule streng getrennt sind, kann es sich vorläufig nur darum handeln, einer Auslese von besonders Begabten den Aufstieg zu ermöglichen. Das gibt Veranlassung zu einer Vorfrage von entscheidender Bedeutung: Welche Schüler sollen als begabt betrachtet werden, d. h. welchen soll man die Weiterbildung empfehlen? Diese Frage brauchen wir nicht zu stellen. Bei uns vollzieht sich lediglich eine Absonderung derjenigen, die für die Weiterbildung, die sie erstreben, nicht genügend begabt sind. Diese werden im allgemeinen ausgeschieden; aber jeder weiss, dass die Bleibenden nicht immer die Begabtesten sind. Gerade das Undemokratische im deutschen Schulwesen könnte also in Deutschland zu einer gründlicheren und wissenschaftlich genaueren Ausbildung der Begabungsforschung und der Begabungsdiagnose führen als in andern Ländern, deren demokratische Schuleinrichtungen die Dringlichkeit dieser Frage übersehen lassen. Dadurch erhielte Deutschland doch einen vielleicht nicht unwichtigen Vorsprung. Behalten wir also die bedeutsamen neuen Versuche wohl im Auge, die in dieser Richtung in einigen deutschen Städten gemacht wurden und die sehr wahrscheinlich nach dem Kriege in noch grösserer Zahl und auf noch wissenschaftlicherer Grundlage erstehen werden. (In der S. L. Z. sind eine ganze Anzahl dieser Bestrebungen besprochen oder wenigstens erwähnt worden, weshalb wir es unterlassen können, nochmals näher darauf einzugehen.)

Allein es wäre auch gut, wenn wir unsere pädagogischen Anregungen nicht ausschliesslich von unsern gleichsprachigen Nachbarländern, oder wenigstens durch ihre Vermittlung, erhielten. Gerade in der Frage, die uns beschäftigt, könnten wir sehr viel von einem Staate lernen, der uns in politischer Hinsicht viel näher steht als unsere Nachbarstaaten: von den Vereinigten Staaten Amerikas. Nirgends ist der Aufstieg der Begabten mehr gefördert worden. Ein so ausgedehntes Land, ein Bund von so durchaus verschiedenartigen Staaten böte zwar einer einheitlichen Regelung naturgemäss grosse Schwierigkeiten.

rigkeiten. Diese wird dort so wenig erstrebt als bei uns. Durch das zentrale Erziehungsamt in Washington, das nur informatorischen Charakter hat, wird die Fühlung zwischen den einzelnen Reformbestrebungen in vorzüglicher Weise ermöglicht. Aber überall liegen diesen die gleichen Grundsätze zugrunde. Anschluss der allgemeinen Volksschule an die Mittelschule und durch diese an die Hochschule, so dass jedem die Gelegenheit zur höchsten Ausbildung geboten ist. Der frühere Schuleintritt und das Überspringen einer ganzen Klasse ist nicht nur in den Vereinigten Staaten möglich; auch in höheren Schulen der romanischen Länder findet man diese Einrichtung. Dafür bieten grosse nord-amerikanische Anstalten eine Möglichkeit, die m. W. sonst nirgends verwirklicht ist: es wird dort dem Schüler Gelegenheit geboten, auch nur in einzelnen Fächern, in denen er besonders begabt ist, rascher vorwärts zu kommen, auch wenn er in andern das normale Tempo einhalten muss. In den Vereinigten Staaten finden wir ausserdem eine Mannigfaltigkeit der Bildungsgelegenheiten für Erwachsene (in Volksuniversitäten, Ferienkursen, Abendschulen, brieflichem Unterricht usw.), die in keinem andern Lande vorkommt. Wenn auch ein grosser Teil dieser Anstalten auf private Initiative zurückgeht, während bei uns, wie in Deutschland, die staatliche oder städtische Schule bei weitem vorwiegt, so wäre es doch kurzsichtig, wenn wir deshalb die in Amerika gemachten Erfahrungen nicht mit gebührender Sorgfalt studierten. Warum sollten wir denn immer zuerst warten, bis sie in unsern Nachbarstaaten Anklang gefunden haben? Warum gar nur das verwerten, was diese Nachbarstaaten als an europäische Verhältnisse anpassungsfähig befunden haben? Gerade der demokratische Zug der amerikanischen Neuerungen geht auf diesem Umweg immer mehr oder weniger verloren.

In einem vortrefflichen Artikel der S. L. Z. macht ein Verfechter des staatsbürgerlichen Unterrichts mit vollem Recht darauf aufmerksam, dass in den Diskussionen und Artikeln „vaterländische Erziehung“ und „staatsbürgerlicher Unterricht“ nicht genügend auseinandergehalten werden. Die letzte dieser Forderungen sei in der Schweiz nichts Neues. — Man hatte sich eben durch die reichsdeutschen Schriften über dieses Thema, in denen beide Forderungen gewöhnlich gleichzeitig auftreten, dazu verleiten lassen, zu übersehen, dass die eine davon in der Schweiz schon Jahrzehnte alt ist und dass beide durchaus nicht notwendigerweise zusammengehören.

Etwas Ähnliches könnte leicht mit den Forderungen geschehen, die man unter dem Titel „Der Aufstieg der Begabten“ zusammenfasst, wenn wir sie im ganzen übernehmen wollten. Ich glaube daher, es wäre gut, hier zu unterscheiden:

1. Soziale Forderungen (die bei uns, in Frankreich und in den U. S. zum Teil schon verwirklicht sind. Sie verlangen für die begabten Schüler aller Bevölkerungsklassen die gleiche Ausbildungsmöglichkeit).

2. Schulorganisatorische Forderungen (die, nahe verwandt mit den sozialen Forderungen, nur dahin zielen, den bestehenden Schuleinrichtungen die Elastizität zu geben, die zum Aufstieg der Begabten erforderlich ist. In jedem Lande werden diese Forderungen naturgemäss verschieden lauten).

3. Pädagogische Forderungen (die weniger den Aufstieg als die pädagogisch richtige Behandlung der Begabten im Auge haben. Auf diesem Gebiet sind einige deutsche städtische Anstalten bahnbrechend).

4. Wirtschaftliche Forderungen. (Diese wollen nicht in erster Linie die Interessen der Begabten selbst wahren, sondern erstreben vor allem die grösste und günstigste Ausnutzung der Begabung für das allgemeine Wirtschaftsleben. Mittelbar ist das ja meistens auch im Interesse der Begabten selbst. Dieser Standpunkt kommt für die Länder in Betracht, die mit Menschen sparen müssen. Früher waren die Vereinigten Staaten in diesem Falle. Nach dem Kriege wird sich in allen Grosstaaten eine gewisse Menschenknappheit fühlbar machen, und die amerikanischen Methoden, für jede Stelle den rechten Mann zu finden, werden sich verbreiten und vervollkommen; auch die Länder, die vom Kriege verschont geblieben sein werden, können sich diesen Forderungen nicht entziehen, wenn sie im Konkurrenzkampfe nicht erdrückt werden wollen.)

Soll nun unser Land zuwarten, bis sich die verschiedenen Forderungen in unsern Nachbarländern durchgesetzt haben, um sich deren Reformen zum Muster nehmen zu können? Ich glaube, wir täten besser, die jetzt schon bestehenden Einrichtungen, die den Aufstieg der Begabten ermöglichen, zu studieren, wo wir sie finden, und die bisher gemachten Erfahrungen zu Rate zu ziehen, bevor wir über Theorien zu streiten anfangen. Daher sollen die verschiedenen Forderungen im folgenden nur daraufhin untersucht werden, welche Erfahrungen man bei jeder einzelnen zu Rate ziehen könnte.

(Forts. folgt.)

Vom Lesen.

Im Anschluss an den in Nr. 50 der S. L. Z. 1917 über das Lesen erschienenen Aufsatz drängt es mich, einige Gedanken zu diesem Gegenstand zu äussern. Sie dürften ein Fingerzeig sein, für Anfänger, die sich nach der Seminarzeit voll Wonne in das Meer der Bücher stürzen mit dem Gedanken, alles Schöne und Bedeutende zu lesen, wozu vielleicht noch der Wunsch kommt, auch alles zu Lesende selber zu besitzen. Ich möchte nicht nur warnen vor dem Verlust kostbarer Zeit durch wahllos betriebene Lektüre, sondern zum mindesten ebensowohl vor dem unüberlegten planlosen Bücherankauf. In erster Stelle wende ich mich an die Seminarlehrer, hauptsächlich die Lehrer des Deutschen, und an die Buchhändler.

Der junge Lehrer ist an seiner ersten Stelle. Bisher bekam er die Mittel zum Unterhalt, zum Studium, vom Vater. Er hat noch nicht gelernt, was Geld verdienen, und noch viel weniger, was Geld ersparen heisst. Und so erscheinen ihm der Staats- und Gemeindegeld in rosigem Licht. Damit lässt sich was anfangen! Das selbsterworbene Geld darf man ja mit besserem Gewissen ausgeben als dasjenige des Vaters. Der Versuchungen locken so viele! Bald sind's

die Buchläden bei einem Besuch in der Stadt, bald ist's der Weihnachtskatalog der Buchhändler, und nicht zuletzt ist's der Reisende, der mit einem grossen Lexikon, natürlich in Prachtausgabe, mit grosser Vorliebe und meist ebenso grossem Erfolg junge Lehrer heimsucht. O unglückseliger Erkenntnisdrang! Am schlimmsten dran ist der „Glückliche“, den „sein“ Buchhändler regelmässig mit Auswahl-sendungen erfreut. Wer wollte da widerstehen, besonders wenn der Buchhändler das „Spezialgebiet“ des jungen mehr kauflustigen als kaufkräftigen Lehrers einmal ermittelt hat. Wie mancher kauft da, wonach sein Herz gelüftet, im Gedanken an die später kommende grössere Besoldung. Wie mancher hat in seinen ersten Lehrjahren nochmals bittere Lernjahre durchmachen müssen, deren Lehrgeld oft lange Jahre drückt, besonders wenn noch ein Klavier etc. auf Abschlagszahlung hinzukommt. Das ist die beste Gelegenheit, Studienschulden zu — vergrössern. Häufig genug kommt die Reue zu spät. Glücklicher der, dem beizeiten ein Führer kommt, der raten und leiten und besonders verhüten kann, nicht zuletzt dadurch, dass er uns das unerschöpfliche Weite und Reiche des Büchermeeres zeigt und damit die Notwendigkeit des sich Beschränkens. Ein berufener, wenn auch einseitiger Führer, ist in erster Linie die Literaturgeschichte und ein ausgezeichnete Unterricht darin. Einseitig deshalb, weil der Lehrer die Literatur auch der andern Fächer kennen muss. Beide Richtungen können für den jungen Lehrer aber verhängnisvoll werden, wenn nicht die nötige Kritik geübt wird. Nicht nur ist das Gute zu empfehlen; es ist auch das weniger Gute, Geringe, Schlechte abzulehnen durch sachliche Blossstellung der Fehler. Nach meiner Meinung sollten während vier Seminarjahren besonders gegen den Schluss der Seminarzeit einige Stunden eigentliche „Bücherkunde“ erteilt werden. Hier wäre Gelegenheit, alles Nötige zur Sprache zu bringen, mit Mass zu empfehlen, mit viel Eindringlichkeit zu warnen. Auch die Art, wie zu lesen sei bei der spätem Privatlektüre, sollte im Seminar noch stärker betont, wenn möglich auch geübt werden, immer im Hinblick darauf, dass das Leben kurz, die Kunst lang ist. Brauchte doch Goethe selbst ein langes Leben, um sich die Kunst des Lesens zu eigen zu machen. Als wichtigster Rat wäre dem Lehrer vom Seminar mitzugeben, nur bar zu bezahlen, Bücherrechnungen zu scheuen. Gibt es doch Buchhändler, die dem jungen, unerfahrenen Lehrer Kredit geben einige Jahre lang und bis auf ansehnliche Beträge. Einmal will aber selbst der geduldigste Buchhändler doch sein Geld. Ob's dem Lehrer gerade passt? Die Buchhändler haben wohl in der Lehrerschaft gute Abnehmer. Jeder sollte es sich zur Pflicht machen, gegen junge Lehrer, gerade gegen gute Kunden, im eigenen Interesse nicht allzu geduldig zu sein, und keine zu grossen und zu langfristigen Kredite zu gewähren. Der junge Mann wäre oft dankbar für das Stück Erziehung, das er noch nötig hat. Das beste Seminar stellt keine reifen, fertigen Menschen in die Welt.

In der „Bücherkunde“ müsste auch die Kunst, Bücher zu kaufen, besprochen werden. Ebenso „Das Buch“. Dass es eine Kunst des Kaufens überhaupt gibt, die zudem nur von wenigen verstanden wird, daran zweifelt niemand. In einer bessern Gewerbeschule erhält jeder Lehrling Maschinen- und Werkzeugkunde. Unser Werkzeug ist das Buch. Warum soll der Lehrer da im Finstern tappen, oder wenigstens nur auf sich selbst gestellt sein? Dem Schreibenden fielen noch beizeiten einige Führer in die Hände, die er ändern, die sie vielleicht auch nötig haben, nicht verschweigen will. Warum sollen wir aus den eigenen, vielleicht bitteren Erfahrungen ein Geheimnis machen?

Als literarischen Ratgeber empfehle ich in erster Linie den „Literarischen Ratgeber“, hsg. vom Dürerbund durch Avenarius, zu dem jährlich ein lit. Jahresbericht als Ergänzung erscheint. Etwas Zuverlässigeres dürfte man wohl kaum finden. Es bleibt kein Fachgebiet darin unberücksichtigt. Für jeden Abschnitt wird eine kritische Übersicht gegeben, worauf das entsprechende Bücherverzeichnis mit allen wünschenswerten Angaben folgt. Als Abschiedsgeschenk vom Seminar möchte in den Händen jedes jungen Lehrers wissen „Stieglitz, Ein Steig in die Blütengärten

der Kultur; Lesen; Lehrerbücher“. Dieses kleine Werklein ist so frisch geschrieben, dass es seinen Zweck nicht verfehlen wird. Leider gelten natürlich für alle Verzeichnisse dieser Art die Preise nicht mehr. Neuauflagen werden sie berücksichtigen. Als gute Ratgeber über das „Wie“ des Lesens, z. t. auch über das „Was“, nenne ich: Schönbach, „Lesen und Bildung“; Ruskin, „Die Kunst zu lesen“; Witkowski, „Was und wie sollen wir lesen“; Hilty, „Lesen und Reden“; Strobel, „Vom Lesen“; ferner Abschnitte aus: Schopenhauer, „Parerga und Paralipomena“; Vally Nagel, „Bausteine“; Kunsterziehung, Ergebnisse und Anregungen des 2. Kunsterziehungstages in Weimar 1903: „Deutsche Sprache und Dichtung“; ferner Gesundheitskalender und Flugschriften des Dürerbundes; endlich die Einleitung zu Möbius, „Deutsche Literaturgeschichte“ (Das Studium der deutschen Dichtung).

Über das „Was sollen wir lesen“ orientieren ausser den Genannten: Schlager, „Die pädagogische Bibliothek“; Theodor Matthias, „Zum deutschen Unterricht“; Löwe, „Kritische Bücherkunde der deutschen Bildung“. Sehr viel Interessantes bietet auch Berthold, „Bücher und Wege zu Büchern“. Ebenso Emerson im Band „Gesellschaft und Einsamkeit“. Selbstverständlich will ich nicht den jungen Lehrer veranlassen, die ganze genannte Literatur anzuschaffen. Da stünde direkt im Widerspruch zum Zweck dieses Aufsatzes. Ich will nur Führer nennen, die nicht nur unerschöpflich viel Schönes eröffnen, sondern auch das Bedeutendste hervorheben, dadurch Beschränkung im einzelnen auferlegen, nicht am wenigsten auch dadurch, dass sie uns lehren, langsam, überhaupt mit Verstand zu lesen. E. A.

Über die Behandlung und volkswirtschaftliche Bedeutung der schweiz. Waldungen.

Von Philipp Flury,

Adjunkt der eidgen. forstlichen Versuchsanstalt in Zürich.

III. Worin bestehen die wesentlichen Merkmale einer naturgemässen Bestandesgründung und Erziehung? Damit der Waldboden nie völlig blossgelegt werde, muss die Gründung und Erziehung der jungen Waldgeneration im Schutze des Altholzes erfolgen. Aus dem abfallenden Samen stellt sich da und dort in kleineren Lücken natürliche Verjüngung ein. Durch Wegnahme einzelner Stämme werden diese Verjüngungsgruppen nach und nach erweitert und allmählich an den Freiland gewöhnt. Die in der frühesten Jugend äusserst frostempfindlichen Holzarten Weisstanne und Buche pflanzt man gruppenweise in Bestandeslücken ein und behandelt sie später wie natürliche Verjüngungsgruppen. Die stärkere oder schwächere Lichtung ermöglicht die Erziehung gemischter Laub- und Nadelholzbestände.

Sogar in ausgesprochenen Nadelholzgebieten sollte stets eine gewisse Laubholzbeimengung — wenn auch nur als Zwischenbestand — angestrebt werden, namentlich mit Buchen. Das alljährlich abfallende Laub verhindert eine Bodenverunkrautung, trägt zur Bildung einer lockern, humusreichen Dammerdeschicht bei, begünstigt dadurch die innere Bodenstruktur und Bodentätigkeit, erhält die Bestände gesund und widerstandsfähig und erleichtert später deren natürliche Wiederverjüngung.

Der endgültige Abtrieb des Altholzes erfolgt erst nach eingetretenem Zusammenschluss der einzelnen, verschieden alten und verschiedenartig entwickelten Verjüngungsforsten und den künstlich durch Unterpflanzung eingebrachten Holzartengruppen, so dass der Boden in der Hauptsache stetige Überschildung trägt.

Aus dieser Darlegung geht demnach hervor, dass man die Jahresnutzung nicht flächenweise wie beim Kahlschlagbetrieb beziehen und ununterbrochen aneinanderreihen kann, sondern dass man dieselbe auf einen grossen Teil der Altholzbestände verteilen muss.

Ein besonderes Kapitel bilden hiebei die mehrfach erwähnten verlichteten und verunkrauteten reinen Fichtenbestände der frühern Kahlschlagwirtschaft. Eine natürliche Verjüngung derselben ist in der Regel nicht möglich. Ander-

seits besteht bei denselben die Wünschbarkeit, die frühern natur- und standortgemässen Holzarten, namentlich Weiss-tanne und Buche, wieder anzubauen und deshalb pflanzt man dieselben in kleineren und grösseren Gruppen unter dem Altholz an und gewöhnt sie durch weitere Lichtungen allmählich an den Freiland.

Ein Grundirrtum vieler Laien, Mitgliedern von Forstkommissionen, Vorsteherschaften, Gemeindebehörden ist der, dass sie immer einen solchen verlichteten und unkrauteten Fichtenbestand, den man schlechterdings nicht natürlich verjüngen kann, als einzigen Ausweg zur Besserung gleich kahlschlagen wollen. „Weg mit dem Lumpenzeug und neu anpflanzen“ lautet gewöhnlich ihr Befund, ohne daran zu denken, dass man alsdann nach wiederum 50 oder 60 Jahren ein ähnliches Bestandesbild treffen würde. Es mag ein Bestand noch so schlecht sein, so findet doch eine unter ihm eingepflanzte junge Waldgeneration durch den vorhandenen Humus des Bodens und durch den Kronenschirm und Seitenschutz immer noch günstigere Wachstumsbedingungen als auf einer Kahlschlagfläche, namentlich die mehrfach genannten beiden wichtigen, aber sehr frostempfindlichen Holzarten Weiss-tanne und Buche.

Die Hauptsache besteht überhaupt nicht darin, einen Bestand gewissermassen mit Gewalt verjüngen zu wollen, sondern ohne die schädliche Bodenentblössung eine junge Waldgeneration aus natur- und standortgemässen Holzarten zu gründen und zu erziehen. Kann dies durch Naturverjüngung allein geschehen, dann um so besser, andernfalls wird man das Ziel unter ergänzender Zuhilfenahme der Pflanzung erreichen. Durch sorgfältige und sachgemässe Bestandespflege stellt sich in der Regel die natürliche Verjüngung gewissermassen von selbst ein, kostenlos, als Geschenk der Natur. Aber eben von einer sachgemässen, naturgemässen Waldbehandlung hängt es ab, ob das dem Beschauer so natürlich und selbstverständlich erscheinende, dem Auge des Naturfreundes so wohlthuende Bild eines mit natürlichen Verjüngungsgruppen durchsetzten Altholzbestandes sich einfindet oder ob infolge zu starker und namentlich auf gleicher Fläche zu konzentrierter Nutzungen, Verlichtung, Zerfall und Bodenverwilderung eintrete und einen Zustand herbeiführe, dem dann schliesslich der Kahlschlag ein gnädiges Ende bereitet.

Besondere Aufmerksamkeit erheischen die Bestände in der Zeitperiode ihrer beginnenden natürlichen Verjüngung, in unseren Lagen etwa vom 60. bis 70. Jahre an, im Gebirge entsprechend später. Die Auffassung der Laienkreise dagegen geht meistens in den günstigsten Falle dahin, der Wald bedürfe wohl einer sorgsamten Pflege in der Jugend und im mittleren Alter, später hingegen solle und könne man ihn bis ins schlagbare Alter ruhig wachsen lassen. Das geschieht denn leider auch wirklich in vielen Gemeinde- und Korporationswaldungen zu Ungunsten des Waldes und seiner Produktion und damit zum Nachteil des Besitzers. Wenn man nämlich einen Bestand bis ins hohe Alter dicht geschlossen erhält, so nimmt die im Alter von ca. 20 bis 60 Jahren äusserst rege Wuchskraft etwa vom 70. Jahre an mehr und mehr ab. Wird derselbe aber etwa vom 60. Jahre an sukzessive stärker gelichtet, so erfährt sein Zuwachs eine nochmalige Anregung, hervorgerufen durch den vermehrten Lichtgenuss der wuchskräftigeren Stämme. Dieser sog. Lichtungszuwachs bewirkt nun gegenüber einem ganz geschlossenen Bestand eine wesentliche Produktionssteigerung.

Bezügliche, von der eidg. forstlichen Versuchsanstalt seit bald 30 Jahren in verschiedenen Waldgebieten der Schweiz durchgeführte Erhebungen in ständigen Versuchsbeständen weisen übereinstimmend für Fichte, Weiss-tanne, Föhre und Buche nach, dass die erzielte Massenproduktion solcher gelichteter Bestände mit vielleicht bloss 400 Stämmen pro ha um 20 bis 30% höher ist als diejenige des geschlossenen Bestandes mit vielleicht 800 Stämmen pro ha, und da sich der grössere Zuwachs auf eine kleinere Zahl auserlesener Nutzholzstämme konzentriert, so stellt sich die finanzielle Mehrleistung dieses Lichtungsbetriebes noch ungleich günstiger.

Zu ähnlichen Resultaten gelangten auch verschiedene Forstverwaltungen nicht nur in kleineren Versuchsbeständen,

sondern auf grosser Fläche bei Anlass von Wirtschaftsplanrevisionen.

Gleichzeitig erreicht man mit Hilfe dieses Lichtungsbetriebes auf einfachste Weise die natürliche Verjüngung des Bestandes als kostenloses Geschenk, und wenn der alte Bestand verschwindet, hat der Jungwuchs bereits die zuwachsarme Jugendzeit hinter sich, so dass keinerlei Unterbruch in der Produktion eintritt. Man erreicht also gewissermassen mit 80 Jahren das gleiche Resultat, wozu der Kahlschlagbetrieb mit der zuwachsarmen Jugendzeit der angepflanzten Kulturen 100 Jahre braucht.

Dieser Sichtungsbetrieb gestattet natürlich den rechtzeitigen Aushieb schadhafter, krummer, gabeliger, kranker, zu Nutzholz untauglicher und namentlich auch im Zuwachs rückgängiger Stämme zugunsten der wuchskräftigen, geraden und wertvollen Nutzholzstämme, ermöglicht eine rechtzeitige Einbringung der wünschenswerten standortgemässen Holzarten unter Kronenschirm und erleichtert wesentlich eine naturgemässe und ungemein wohltätig wirkende Holzartenmischung.

Das sind ungefähr die Bestrebungen, welche die heutige Forstwirtschaft zu verwirklichen sucht, um auf naturwissenschaftlicher Grundlage naturgemässer Waldbehandlung und Benutzung, Waldbilder zu gründen und zu erziehen, die den oben aufgestellten drei Forderungen des Schutzzweckes, der Erhaltung und Förderung der natürlichen Bodenkraft und der nachhaltig höchsten Produktion möglichst vollkommen zu genügen vermögen.

Schliesslich gewähren solche Waldbilder vermöge des vorhandenen üppigen Unterholzes auch den Tieren des Waldes am besten Schutz und Nahrung, und der muntern Vogelwelt Unterschlupf, reichliche Nahrung und Nistgelegenheit; sind von natürlicher landschaftlicher Schönheit und entsprechen so auch am vollkommensten den Anforderungen der Ästhetik und des Naturschutzes.

II. Über die volkswirtschaftliche Bedeutung unserer Waldungen. Welche Stellung nehmen die Waldungen in unserer Volkswirtschaft ein und zwar speziell in der heutigen Zeitlage? Wie gestaltet sich der volkswirtschaftliche Effekt unserer Waldwirtschaft? Hierüber lässt sich etwa folgendes Bild entwerfen: Die jährliche Holzproduktion aller unserer Waldungen inkl. derjenigen seitens der Landwirtschaft, Alleen, Parkanlagen, stellte sich für die Zeit vor dem Kriege auf ca. 2,7 bis 2,8 Millionen m³, der jährliche Verbrauch vor dem Kriege auf ca. 3,5 Mill. m³. Wir produzieren also nicht genug Holz für den eigenen Bedarf. Den Fehlbetrag konnten wir durch Einfuhr aus dem Auslande decken. Bis zum Jahre 1885 hielten sich Ein- und Ausfuhr so ziemlich die Wage. Von jener Zeit an aber begann unser Holzbedarf stetig und zwar rapid zu steigen, während unsere Ausfuhr belanglos war und nur den Charakter eines Grenzverkehrs besass. Im Jahre 1911 z. B. betrug die Holzeinfuhr 850,000 m³ im Werte von 51,7 Mill. Fr.; die Ausfuhr 120,000 m³ im Werte von 9,7 Mill. Fr., daher die Mehreinfuhr 730,000 m³ im Werte von 42,0 Mill. Fr. Der Wert der Mehreinfuhr stieg im Jahre 1912 sogar auf 43,5 Mill. und erreichte damit den bis jetzt höchsten Stand. Mit dem Ausbruch des europäischen Krieges änderte sich die Sachlage vollständig. Im Jahre 1914 hatten wir zwar noch eine Mehreinfuhr von 20,3 Mill. Fr. zu verzeichnen, herrührend von den 7 Monaten Januar bis Juli. In den beiden Jahren 1915 und 1916 ist nun die frühere Mehreinfuhr übergegangen in eine ganz bedeutende Mehrausfuhr, entgegen allen Erwartungen und bisherigen Erfahrungen. Nach einer verhältnismässig geringen Mehrausfuhr im Jahre 1915 betrug im Jahre 1916 die Mehrausfuhr nahezu 60 Mill. Fr. Das bedeutet also im Vergleich zum frühern Zustand vor dem Kriege einzig für das Jahr 1916 eine Differenz von rund 100 Mill. Fr. Im laufenden Jahre wird die Mehrausfuhr infolge einiger Beschränkungen voraussichtlich etwas geringer ausfallen. Allein man sieht, welche bedeutenden Werte dem Walde in unserer Zeit entnommen werden und ihm innewohnen.

Doch drängt sich dabei von selbst die Frage auf: Vermögen unsere Wälder das auszuhalten? Auf die Dauer entschieden nicht und es ist gut, wenn auch weitere Kreise von

der Tatsache Kenntnis nehmen, dass unsere Waldungen bereits übernutzt werden, dass wir also mehr nutzen als der jährliche Zuwachs oder der jährliche Zins beträgt, und dass wir somit bereits vom Kapital zehren. Der Betrag dieser Mehrnutzung dürfte bis Ende des Jahres 1917 auf ca. 3,5—4 Millionen m³ zu veranschlagen sein und bis zum Jahre 1920 auf etwa 6 Millionen m³ ansteigen und damit den zwei- bis dreifachen Betrag einer gesamten eigenen Jahresproduktion erreichen, vorausgesetzt natürlich, dass wir auch künftighin vom Kriege verschont bleiben. Es gewährt keinen ausreichenden Trost, dass von der berührten Übernutzung hauptsächlich die Privatwaldungen betroffen werden, während in den öffentlichen Waldungen diese Nutzungen im grossen und ganzen eher den Charakter einer Mehrnutzung und nicht gerade einer eigentlichen Übernutzung tragen. Die den Wald schützenden Bestimmungen der Forstgesetze, namentlich der von denselben verlangte Grundsatz der Nachhaltigkeit der jährlichen Nutzungsmasse, haben bis jetzt grössere Übernutzungen verhindert. Auch sind Holzvorrat und Jahreszuwachs in den öffentlichen Waldungen im ganzen sehr vorsichtig und zurückhaltend veranschlagt, so dass die stattgehabten Mehrnutzungen vielerorts den in früheren Jahren gemachten Einsparungen entstammen. Alles das macht aber die Tatsache nicht ungeschehen, dass unsere Waldungen als Ganzes betrachtet in das Stadium der Übernutzung eingetreten sind mit der Voraussicht einer weitem Zunahme der Übernutzung und damit stehen wir vor dem Gespenst des Holz Mangels.

Im 17. und 18. Jahrhundert hat dieses Gespenst, die Furcht vor Holz mangel, eine ungleich ernstere Rolle gespielt als selbst heute. Bei der leichten und ungehemmten Zufuhr war unserem Geschlechte die Furcht vor Holz mangel überhaupt ganz abhanden gekommen. In früheren Zeiten hat man beim Eintritt wirklichen oder vermeintlichen Holz mangels in erster Linie die Einschränkung des Holzverbrauchs anbefohlen und zwar in sehr einschneidender Weise. Auch wurden ohne weiteres die Grenzen von einem Kanton zum andern für Holzausfuhr gesperrt nach dem Liede: „Verschone unsere Häuser, zünd lieber andere an.“ Dass der Wald einer namhaften Produktionssteigerung fähig wäre, daran dachte niemand.

Wie sollen wir uns nun der heutigen Sachlage gegenüber verhalten? Sollen wir auch die Nutzungen stark einschränken und den Holzexport ganz verbieten, wohlverstanden die Holzausfuhr ins Ausland und nicht bloss von einem Kanton zum andern wie früher? Unsere heutige Volkswirtschaft, die Versorgung des Landes mit Lebensmitteln und Rohstoffen, steht unter dem Zeichen der Kompensation. Leider besitzen wir nur ganz wenige Artikel, die wir einigermaßen entbehren und behufs Eintausch gegen die notwendigen Bedarfsartikel zur Kompensation anbieten können. Es sind eigentlich bloss Milch, Milchprodukte, Vieh und Holz. Von allen diesen bodenständigen Erzeugnissen eignet sich das Holz weitaus am besten. Es muss nicht erst noch produziert werden wie die Erzeugnisse der Landwirtschaft; es ist als fertiges Produkt in ziemlich reichlicher Menge vorhanden. Auch belastet sein Entzug unsere Volkswirtschaft, die Lebenshaltung weiter Volkskreise, lange nicht so empfindlich wie die Ausfuhr von Vieh, Milch und Milchprodukten.

Deshalb können wir auf die Verwendung des Holzes zur Kompensation, also auf einen namhaften Holzexport schlechterdings nicht verzichten. Eine wesentliche Einschränkung der Holznutzungen ist also nicht möglich, selbst wenn dadurch die Übernutzung noch einige Zeit andauern müsste. Unsere Waldwirtschaft kennt ihre Verpflichtung, sich auch weiterhin in den Dienst der Volkswirtschaft zu stellen und wird aus dem grossen Reservoir abgeben, was sie verantworten kann. Wenn aber die Forstleute sich gegen alle die unzähligen Begehrlichkeiten wehren, die unaufhörlich an den Wald gestellt werden, so möge man diese Haltung auch begreifen; denn es kann doch wahrlich nicht die Aufgabe dieser Hüter des Waldes sein, mit dem Schlagwort „Ausserordentliche Zeiten verlangen ausserordentliche Mittel“ solche Strömungen zu begünstigen und kräftig und unbesorgt ins Jagdhorn zu blasen. Gibt es doch der Holz- und anderer Jäger genug, die das besorgen. (Schluss folgt.)

Verwendung der städtischen Jugend in der Landwirtschaft.

K. In seinem in Nr. 6 der S. L. Z. erschienenen Artikel über dieses Thema schreibt Dr. K. Gutzwiller Seite 49: „Vielleicht finden sich unter den Hunderten von Lehrkräften einer Stadt selbst solche, die, mit landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut, der Landwirtschaft während den Ferien selbst bereitwillig zur Verfügung stellen. Diese Meinung war zwar auch der Herr Stadtförster von Basel, als er sich bemühte, zu Holzarbeiten in der Hardt für die städtische Holzversorgung, Lehrer, bei welchen er vermöge ihrer Abstammung vom Lande einige Vertrautheit mit solchen Arbeiten voraussetzen zu können glaubte, zu gewinnen suchte. Trotz der langen Winterferien und des Mangels an Arbeitskräften war aber nicht einer erschienen.“ Diese Anklage hat in der Basler Lehrerschaft mit Recht Aufsehen erregt, da sie ungerecht ist und auf Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse und irrtümlichen Auffassungen beruht. Erkundigungen haben ergeben, dass der Herr Stadtförster gesprächsweise in Lehrerkreisen sich dahin geäussert hat, dass er gerne einer Gruppe einen Holzschlag in der Hardtwaldung zur Ausführung in Akkord geben würde; es sollten sich doch unter den 600—700 Lehrern der Stadt schon 20—30 finden, die mit diesen Arbeiten vertraut sind. Jedenfalls würde diese Arbeit mehr fruchten, als der s. Z. gemachte Vorschlag, mit Schülern Holzschläge auszuführen. Der Stadtförster war der Ansicht, die Idee würde weiter gefördert unter den Lehrern, und es würde sich vielleicht eine Gruppe melden, was allerdings nicht der Fall war. Tatsache ist, dass weder der Stadtförster noch die Behörden irgendein Gesuch an die Lehrerschaft richteten, dass ferner nur wenige von der Anregung des Stadtförsters überhaupt Kenntnis hatten. Von fruchtlosen „Bemühungen“ kann also nicht die Rede sein, und es ist zu bedauern, dass Dr. K. Gutzwiller auf Grund eines Gesprächs, bei dem ihm der Stadtförster obige Mitteilungen machte, die Basler Lehrerschaft in ungerechtfertigter Weise an den Prangen stellt. Wir weisen die in seinen Sätzen enthaltenen Vorwürfe energisch zurück und verwahren uns gegen die oberflächliche und verletzende Art der Beurteilung einer ganzen Körperschaft.

Es darf mit Genugtuung konstatiert werden, dass ein grosser Teil der Basler Lehrerschaft der zur Diskussion stehenden Frage grosses Interesse entgegenbringt. Viele Lehrer betätigen sich z. B. in intensiver Weise an den Schülergärten und zwar mit grossem Erfolge. Genaue Berechnungen haben ergeben, dass die Bebauung des Landes in den Schülergärten Erträge von 60 bis 120 Fr. auf die Are erzielten, ein Resultat, das durch die Bestellung des Landes durch die Bauern nicht erzielt werden kann, weil diese aus Mangel an Zeit und Arbeitskräften auf die Pflege und Ausnützung des Bodens nicht die gleiche Sorgfalt verwenden können. Ferner darf darauf hingewiesen werden, dass Rektorat und Lehrerschaft der Obern Realschule der Frage der Verwendung ihrer Schüler zu landwirtschaftlichen Arbeiten im Interesse der Notstandsaktion sehr sympathisch gegenüberstehen und dem guten Willen bereits auch in selbstloser Weise die Tat folgen liessen.

Schulnachrichten

Hochschulwesen. An der Hochschule Bern wird Hr. Dr. G. Balli von Locarno als Extraordinarius für schweiz Recht gewählt; zum Ordinarius für Hygiene und Bakteriologie (nach Ablehnung von Prof. Dr. Spitta) Hr. Dr. G. Sobernheim in Berlin. — An der Universität Zürich wird eine ausserordentliche Professur für orientalische Sprachen und islamitische Kultur errichtet und Hr. Dr. J. J. Hess von Freiburg übertragen; zum a. o. Professor für aromatische Chemie wird Hr. Dr. P. Karrer von Teufenthal, z. Z. in Frankfurt a. M., zum Mitglied der Hochschulkommission Hr. Dr. Rob. Keller in Winterthur gewählt. — An der Universität Genf wird Hr. Dr. L. W. Collet, Direktor des hydraulischen Bureaus in Bern, Nachfolger von Ch. Sarasin auf dem Lehrstuhl für Geologie.

Besoldungserhöhungen und Teuerungszulagen. Kanton Zürich. Fortbildungsschule des kaufmännischen Vereins Zürich, neues Besoldungsreglement: Anfangsgehalt der Hauptlehrer wissenschaftl. Fächer 5400 Fr., nicht wissenschaftl. Fächer 5000 Fr.; ausnahmsweise 6500 Fr. und 5900; ausserordentl. Erhöhungen bis zu 1100 resp. 900 Fr., um ausgezeichnete Lehrkräfte zu erhalten; alljährliche Zulagen von 225 Fr. bis zu 8700 Fr. (wissenschaftl. Fächer), von 180 Fr. bis zu 7700 Fr. (nicht wissenschaftl. Fächer) Besoldungsnachgenuss für sechs Monate. Lehrpflicht 28 wöchentl. Stunden; vom 40. Altersjahr an 2 St. weniger, nach je sechs Jahren weiter 2 St. weniger, Zuteilung von Überstunden nur bei dringender Stellvertretung und nicht über zwei Wochen hinaus. Hilfslehrer für die wöchentl. Stunde 190 bis 250 Fr. (wissenschaftl. Fächer) oder (nicht wissenschaftl. Fächer) 170 bis 220 Fr. Besoldungsnachgenuss für drei Monate, bei 10 Dienstjahren 6 Monate. Der Unterschied zwischen alten und neuen Ansätzen wird bis 1922 nach und nach voll ausgerichtet (für 1918: 40 % plus 20 % des Restes). Diese Neuordnung durch den K. V. Z. darf sich sehen lassen. — Hombrechtikon, Sekundarschule, für 1917 T.-Z. von 200 Fr. und 30 Fr. für Kinder unter 18 J.; von 1918 an Bes.-Z. von 1000 auf 1300 Fr. (Annahme mit 62 von 104 St., Widerspruch von Bauern). In Dietikon, das durch die Sekundarlehrerwahlen unlängst viel zu reden machte, wurde eine Erhöhung des Minimums der Gemeindezulagen von 400 auf 600 Fr. mit $\frac{2}{3}$ Mehrheit durch die Primarschulgemeinde abgelehnt. In dem Dorfblatt standen am Vorabend die Besoldungen der Lehrerschaft mit etlichen Proz. Zuschlag ausgerechnet da; nicht vergessen wurde der hinterste Rappen, Gewerbeschule etc., um ein möglichst abschreckendes Bild bieten zu können. Von dem Referenten der Schulpflege wurde das Begehren der Lehrerschaft als „unbescheiden“ bezeichnet. Kein Wunder, dass das Ergebnis so wenig erfreulich war. *H. Neftenbach*, S.-Sch. 200 Fr. T.-Z. Schwamendingen, für 1917 T.-Z. vom 1. April an 200 bis 300 Fr.; vom 1. Jan. 1918 an Bes.-Z. von 600 bis 1200 Fr. (bish. 500 bis 800 Fr.); alle zwei Jahre 100 Fr. steigend. *Dürstelen*, G.-Z. 400 Fr. — *Kt. Solothurn*. Messen, 200 Fr. B.-Z. — *Kt. Graubünden*. Samaden, (nicht Pontresina) T.-Z. 300 Fr. und (Ledige) 200 Fr. — *Kt. Thurgau*. Romanshorn, seit Neujahr sämtl. Schulgemeinden vereinigt, Lehrern und Arbeitslehrerinnen 10 % des Gehalts als B.-Z. (Lehrer im Max. = 4000 Fr.). Wellhausen, von 2000 auf 2150 Fr. Nussbaumen, von 2100 auf 2400 Fr. — *Kt. Glarus*: Der Landrat beantragt der Landsgemeinde für 1918 als Teuerungszulage an die Lehrer: 550 Fr. für verheiratete, 400 Fr. für ledige Lehrer; Kinderzulage 100 Fr. Die Hälfte davon haben die Schulgemeinden zu leisten. — Die Stadt Glarus gewährt für 1918 T.-Z. von je 300 Fr. — *Kt. Waadt*. Beschluss des Grossen Rates vom 18. Febr. Jahresbesoldung: Kindergärtnerinnen 1100 Fr. und 400 Fr. Alterszulagen; Lehrerinnen, provisorisch angestellte, 1200 Fr., definitive 1700 Fr.; Alterszulagen bis 700 Fr.; Lehrer, provisorische, 1800 Fr., definitive 2400 Fr. und sechs Alterszulagen von 200 Fr., wovon fünf nach je drei die letzte nach weiteren fünf Jahren, also im Höchstfall 1200 Fr. Die Gemeinden geben anständige Wohnung und Garten. Höchstgehälter also: 1500 Fr. (Kindergärtnerinnen), 2400 Fr. (Lehrerin) und 3600 Fr. (Lehrer). Gegenüber dem Antrag der Regierung hat der Grosse Rat den Lehrerinnen etwas mehr, je 100 Fr. im Mindest- und 100 Fr. im Höchstgehalt gewährt. Damit haben nun die drei romanischen Kantone die Besoldungen durchschnittlich um 600 Fr. erhöht. — *Kt. Aargau*: Kirchleerau: B.-Z. 200 Fr. (auf 2300), Neuenhof auf 2400 Fr., Biberstein auf 2500 und (Lehrerin) 2200 Fr., Bezirksschule Leuggern 3300 Fr.

■ **Lehrerwahlen.** Burgdorf, Gymnasium, Hr. W. Boss von Sigriswil. Sekundarschulen: Hasle-Rüeggsau: Hr. W. Appoloni von Wynigen und C. Nagel von Gais. Nidau: Hr. E. Huggler von Brienz. Winterthur: Hr. Edw. Wuhrmann in Seebach. Veltheim: Hr. Dr. E. Würzler, Verw. Primarschulen: Männedorf: Hr. W. Weiss, Verw., und Hr. Em. Keller in Grüt-Gossau. — Winterthur: Fr. Paula Ulrich, V. — Seebach: Hr. A. Heller in Bauma.

Appenzell I.-Rh. Die Schulgemeinden, von welchen wir eine befriedigende Regelung der Teuerungszulagen erwarteten, sind vorbei. Wir haben uns gründlich getäuscht. Nur vier Gemeinden — Eggerstanden, Gonten, Haslen und Schwende — haben die vom Grossen Rat vorgeschriebene Zulage von 100 Fr. verdoppelt; alle übrigen, vorab der Hauptort, haben jede Erhöhung abgewiesen. Die Stimmung in unseren Reihen ist keine rosige. Erst jetzt wird man sich so recht des Segens der eidgen. Schulsubvention bewusst. Wie ärmlich ständen wir ohne dieselbe in diesen teuren Zeiten da, und doch gibt es welche, die die eidgenössischen Subventionen auf dem Schulgebiete jahraus, jahrein bemängeln, um dann während des Jahres nach denselben zu lechzen wie der Hirsch nach Wasserquellen. Wir erheben unsere Augen neuerdings zu Mutter Helvetia, von der uns Hilfe kommen muss, wenn wir nicht ganz verzweifeln sollen. — *h.*

Basel. Auf Anordnung des Erziehungsdepartements wird im Sommer (je Montag und Freitag 4—5) Hr. Dr. H. Bächtold für Lehrer einen Kurs über Verfassungs- und Wirtschaftskunde der Schweiz seit 1848 abhalten. Gebühr 5 Fr. — Nach langer Diskussion hat der Grosse Rat unter dem Widerstand der sozialdemokratischen Fraktion, die gleichzeitig mit den Universitätsbauten ein Volkshaus verlangte, mit 60 gegen 55 Stimmen beschlossen, es sei auf die Vorlage des Regierungsrates über den Bau eines Anatomiegebäudes einzutreten (Kredit 800,000 Fr.)

Bern. Der Regierungsrat hat die Abzüge für diensttuende Beamte und Lehrer neuerdings festgesetzt für a) Ledige auf 40% der Zivilbesoldung ohne Rücksicht auf Militärgrad, aber Berücksichtigung von Versorgerpflichten, b) Verheiratete 20% bei Offizieren bis zum Hauptmann, 30% Major und Oberstleutnant, 40% bei Obersten. Dienstpflichtige mit Stellvertretung können Rückerstattung der Stellvertretungskosten verlangen. Ausländer, die ihrem Staat Dienst leisten, erfahren einen Abzug von 50% ihrer Zivilbesoldung.

— Von den Teuerungszulagen für 1917 (300,000 Fr.) sind an die Lehrerschaft bis Ende des Jahres 253,000 Fr., im Laufe des Monats Februar 47,000 Fr. ausgerichtet worden. Berücksichtigt wurden schwer belastete Lehrersfamilien und Lehrkräfte, die für Angehörige zu sorgen hatten, oder in Gemeinden wirken, die keine bedeutende Zulage auszurichten vermögen. Indem die Unterrichtsdirektion (Amtl. Schulbl. Nr. 2) berichtet, dass lange nicht alle eingelangten Gesuche Berücksichtigung finden konnten, und dass die meisten Lehrkräfte, die nur für sich zu sorgen haben, abgewiesen wurden, gibt sie zu, dass der ausgeschüttete Betrag, wie dies der B. L. V. vorher nachwies, viel zu gering war. Immerhin hofft sie, dass „für 1918 auch für die Lehrerschaft eine neue Ordnung der Teuerungszulagen Platz greifen werde. Der Grosse Rat wird sich in seiner Märzsession mit diesem Geschäft befassen.“ Wir wollen sehen; es ist eine Aufgabe, eine dringliche und wichtige.

— In die Prüfungskommission für Primarlehrer wird neu gewählt Hr. A. Schluop in Herzogenbuchsee (Musik, für Hr. E. Egger, Kirchberg), für Sekundarlehrer Hr. Prof. Dr. L. Crelier (Mathematik für Hr. Prof. Ott †). — Die Lehrmittelkommissionen wurden bestellt a) für deutsche Primarschulen aus den HH. J. Grogg, Bern, Seminarlehrer Dr. Kilchenmann, S. Jost, Matten, Seminardirektor Grütter und den Schulinspektoren L. Dietrich, K. Bürki und E. Kasser. b) für französische Schulen: H. G. H. Duvosin, Delsberg, H. Victor, Pruntrut, Marchand, Seminardirektor in Pruntrut und den Schulinspektoren Gylam und Poupon.

Graubünden. H. Die Beschlüsse der Delegiertenversammlung in Klosters finden nicht den Beifall aller Konferenzen. Eine Konferenz wünscht, dass die zu schaffende Fibel nicht als obligatorisches Lehrmittel erklärt werde; zugleich verlangte sie Urabstimmung über die Beschlüsse zur Revision der Rechenhefte. Das gleiche Begehren hat eine andere Sektion gestellt. Eine dritte will dem fünften Schuljahr nur Rechnen mit ganzen Zahlen zuteilen, dann aber den Stoff für die V. und VI. Klasse obligatorisch erklären. Eine weitere Konferenz will die Revision der Rechenhefte ohne Rücksicht auf die vorhandenen Vorräte vornehmen.

Der Vorstand prüfte die eingegangenen Wünsche und kam zum Schlusse, dass den Begehren zur Freiwilligkeit im Gebrauche der Fibel und auf Urabstimmung über die Frage der Rechenhefte nicht entsprochen werden könne. Die Frage der Neugestaltung der Rechenhefte soll der Delegiertenversammlung im nächsten Herbst wieder vorgelegt werden. Dann können sämtliche Thesen des letztjährigen Referenten Zinsli wieder in Beratung gezogen werden. Es soll also nächsten Herbst eine Kantonalkonferenz mit Delegiertenversammlung abgehalten werden. Diese grundsätzliche Frage war diesmal dem Vorstände zur Entscheidung überlassen. Den Konferenzort kann der Vorstand nicht bestimmen, bevor ihm der Fahrplan der R. B. für das nächste Winterhalbjahr zur Kenntnis gelangt ist. Je nach den Zugverbindungen will er dann den Ort der Tagung bezeichnen.

Luzern. Vor der Delegierten-Versammlung der Kant. Konferenz (20. Dez. 1917) entwickelten Hr. A. Jung, Sek.-Lehrer in Luzern, und Seminardirektor Rogger in Hitzkirch ihre Ansichten und Vorschläge über die Umgestaltung der Lehrerbildung. Hr. Jung schlägt im wesentlichen vor: 1. Anlehnung der Verbesserung an die bestehenden Verhältnisse. 2. Vorbildung durch Primar- und Sekundarschule unter Änderung der Zeugniserteilung, Bekanntgabe des Inspektorsberichts an die Lehrer, strengere Aufnahmeprüfung und verminderte Schülerzahl (20—30) der Sekundarschule, verbesserter wissenschaftlicher Ausbildung der Sekundarlehrer (Aufenthalt in franz. Sprachgebiet) und Organisation einer Sekundarlehrerkonferenz. 3. Für das Seminar: strengere Aufnahmeprüfung, Verlängerung auf fünf Jahreskurse, Verlegung der pädagog. Disziplinen auf die zwei obersten Jahreskurse, Trennung der Patentprüfung (nach dem 3. und letzten Jahreskurs). 4. Entsprechende Besoldung der Lehrer und Behandlung der Seminarfrage als Standesfrage. Hr. Direktor Rogger, der die jetzige Bildungszeit für zu kurz erachtet, das Arbeitsprinzip an Stelle der Gedächtnisarbeit setzen will und 18- und 19jährige Lehrkräfte zu wenig gereift ansieht, kommt zu folgendem Vorschlag: 1. Die Allgemeinbildung (Lehrstoff) des Lehrers entspreche der vollen Mittelschule. 2. Bildungszeit von 8 Jahren, d. i. vom 12. bis vollendeten 20. Altersjahr mit vier Jahren Mittelschule und vier Jahren Lehrerseminar. 3. Einführung von Hand- und Laboratoriumsarbeit. 4. Vollständige Übungsschule. 5. Das Seminar sei nicht nur Lehr-, sondern auch Erziehungsanstalt. 6. Prüfung nach sechs Jahren und am Schluss des 8. Jahres. 7. Der Prüfungsausweis berechtigt zum Hochschulstudium. — Nun haben die Konferenzen das Wort zur Sache.

Schwyz. (r-Korr.) Die schwyzerische Lehrerkasse ist leider auch für 1917 nicht im Falle, ihren bedrängten Mitgliedern einen höhern Betrag als im Vorjahre auszurichten: auf einen Teil 30 Fr., so dass also ein invalider Lehrer oder eine Lehrerschwitz mit Kindern 360 Fr. erhält, gewiss eine recht bescheidene Summe, wenn man die heutigen Lebensverhältnisse betrachtet. Hoffentlich bringt die vom kantonalen Lehrerverein angeregte Statutenrevision eine Besserung der Kasse, sofern zu den von den Lehrern in Aussicht genommenen vermehrten Opfern die Gemeinden und namentlich der Kanton der Kasse vermehrte Subsidien zuwenden.

St. Gallen. ☉ Stadt. Die Referendumsfrist für die Teuerungszulagen an die städtische Lehrerschaft ist unbenützt abgelaufen; die schulrätlichen Anträge treten also in Kraft. Darnach werden für das erste Halbjahr 1918 — nur bis zu diesem Zeitpunkte besteht das städtische Schulwesen noch; am 1. Juli 1918 geht das Schulwesen an die politische Gemeinde Gross-St. Gallen über — verabfolgt: an alle Lehrer eine Gehaltszulage von 250 Fr., dazu an verheiratete Lehrer eine Familienzulage von 120 Fr. bis zu einem Jahreseinkommen von 4000 Fr., von da an bei je 100 Fr. Mehreinkommen um 5 Fr. sinkend, und eine Kinderzulage von 45 Fr. für jedes Kind unter 18 Jahren. Die Familienzulagen werden auch an verwitwete oder geschiedene Funktionäre mit Kindern, sofern sie eigenen Haushalt führen, voll ausbezahlt. An verwitwete oder geschiedene Lehrer ohne Kinder, ebenso an unverheiratete, die mit zu unterstützenden Familienangehörigen in gemeinsamem

Haushalte leben, wird eine halbe Familienzulage ausgerichtet. — Hr. Heinrich Schmid, seit 11 Jahren Vorsteher der Knabenrealschule im Bürgli, tritt auf Ende des Schuljahres vom Vorsteheramte, dem er mit äusserster Gewissenhaftigkeit und grossem Geschicke vorgestanden ist, zurück. Zu seinem Nachfolger ist vom Schulrate Hr. Reallehrer Hermann Schwarz gewählt worden. — Vom nächsten Mai an sollen die Kantonsschülerinnen auch Unterricht in den weiblichen Handarbeiten erhalten und zwar an der städtischen Frauenarbeitsschule. Der Erziehungsrat hat darüber mit dem Schulrate der Stadt St. Gallen ein Abkommen getroffen. — Der erziehungsrätliche Entwurf des neuen Lehrergehaltsgesetzes, umfassend die Mindestgehälter der Primarlehrer und der Arbeitslehrerinnen, sowie die staatlichen Zulagen an die gesamte Lehrerschaft der Volksschule, ist dem Regierungsrate zur weiteren Behandlung übermittlelt worden. — Auf Ansuchen von Kantonschülern der obren Klassen und Empfehlung durch die Rektorskommission hat der Erziehungsrat beschlossen, es sei im nächsten Schuljahr probeweise das Tragen der Kadettenmütze nur noch allgemein obligatorisch bei militärischen Übungen, dagegen im übrigen freigegeben für die drei obersten Klassen der gymnasialen und technischen, sowie für die oberste Klasse der merkantilen Abteilung. — Der Lehrplan der Handels- und der Literarabteilung der Mädchenrealschule in St. Gallen erhielt die regierungsrätliche Genehmigung.

Thurgau. Zur Aufnahmeprüfung am Seminar Kreuzlingen sind nur sieben Anmeldungen eingegangen. Unter den Angemeldeten sind zwei Töchter; aus Appenzell A.-Rh. stammen zwei Anmeldungen. Die stets sich steigenden Ausbildungskosten machen es eben Unbemittelten fast zur Unmöglichkeit, den Lehrerberuf zu wählen; Bemittelte aber wenden sich Berufsarten zu, bei denen nicht spärliche Besoldungen auf 20 Jahre hinaus gesetzlich festgelegt sind und jede Kleinigkeit und Selbstverständlichkeit der Volksabstimmung unterbreitet werden muss. Zum Aufsehen mahnt die Erscheinung immerhin: Vor einigen Jahren zählte das Seminar 105 Schüler, jetzt sind es 84 und 1 Hospitant; im neuen Schuljahre wird die Zahl voraussichtlich unter 70 herabsinken. Der gegenwärtige scheinbare Überfluss an Lehrkräften rührt gar nicht von Überproduktion her, sondern von einer ungesunden Zurückhaltung in der Errichtung von neuen Lehrstellen. Würde im Thurgau die Schülerzahl auf eine Lehrerkraft auf ein nur annähernd vernünftiges Mass herabgesetzt, so hätten wir jetzt schon Lehrermangel.

Die austretende vierte Seminar-klasse zählt 23 Schüler, dazu kommen noch 11 Lehramtskandidaten aus auswärtigen Seminarien, worunter nicht weniger als 7 Töchter. Zur Dienstprüfung in Kreuzlingen finden sich diesmal 11 Töchter ein. Auch diese Erscheinung ist ungewöhnlich und gibt zu denken. In Kreuzlingen bemüht man sich, einer Überproduktion vom weiblichen Lehrkräften dadurch vorzubeugen, dass jährlich höchstens vier Töchter aufgenommen werden. Dafür drängt sich nun fast die doppelte Zahl aus auswärtigen, vorwiegend privaten Lehrerbildungsanstalten zur Prüfung heran.

Man kann nicht sagen, dass die Lehrer sich gegenwärtig nicht um ihre Besserstellung bemühen. In einer Eingabe an die Mitglieder des Grossen Rates suchen die Kant. schul- und Seminarlehrer die Vorlage des Regierungsrates in einigen Bestimmungen zu verbessern. Einmal wird vollständige Gleichstellung verlangt; eine um 100 Fr. höhere Besoldung der Kantonsschullehrer lasse sich nicht rechtfertigen, da die Lebenshaltung in Kreuzlingen eher noch etwas teurer sei als in Frauenfeld. Als Anfangsgehalt wird 4500 Fr. verlangt; die 700 Fr. Zulage für Kantonsschullehrer und 800 Fr. für Seminarlehrer sollen nicht erst vom Zeitpunkt der definitiven Anstellung, sondern schon von der Wahl an ausgerichtet werden; die progressiven Zulagen um 100 Fr. nach jedem Dienstjahre sollen erhalten bleiben, wodurch jeder Lehrer, der 11 und mehr Jahre angestellt ist, 5500 Fr. erhalten würde. Der Satz: „Die regelmässige Erhöhung der Zulagen kann sistiert werden, wenn die Leistungen eines Lehrers nicht mehr voll befriedigen oder sein Unterrichtpensum eine dauernde Reduktion gegenüber der

ordentlichen Stundenzahl erfährt“ soll gestrichen werden, weil eine solche Disziplinarmassregel in unserm Stande ganz beispiellos sei. Der Satz ist wirklich keine Zierde der Botschaft; ein Lehrer, der zu bedeutend herabgesetzten Preisen arbeitet, — lieber doch nicht! — Wir wünschen der Eingabe guten Erfolg.

Zürich. Nach dem Ausgaben-Ausweis an den Bund (zur Auszahlung der Bundesunterstützung an die Primarschule) hatte der Kanton 1917 für das Primarschulwesen eine Ausgabe von 5,644,854. 03 Fr., die Gemeinden 7,638,614. 09 Fr., d. i. zusammen 13,238,468. 12 Fr. oder 2,146,265. 67 Fr. mehr als im Jahr vorher. Von den Ausgaben des Kantons entfallen auf die Besoldungen der Primarlehrer 3,679,182. 75 Fr. (Teuerungszulage 478,747 Fr.), der Arbeitslehrerinnen 392,708. 85 Fr., Stellvertretung 387,785. 65 Fr., Ruhegehälter 166,778. 15 Fr., Witwen- und Waisenstiftung 77,832 Fr., Unentgeltlichkeit der Lehrmittel 155,841. 60 Fr., Schulbauten 459,444 Fr., Knabenhandarbeits-Unterricht 25,673. 80 Fr., Schulaufsicht 26,000 Fr., Jugendfürsorge 202,408 Fr., Blinden- und Taubstummenanstalt 67,481. 23 Fr., Verschiedenes 3,718 Fr. Die Gemeinden gaben aus für Verwaltung 682,326. 81 Fr., Besoldungen 4,556,471. 22 Fr., Lehrmittel 503,749. 53 Fr., Schulhäuser 2,509,664. 06 Fr., Knabenhandarbeits-Unterricht 90,446. 37 Fr., Jugendfürsorge 693,105. 20 Fr., Verschiedenes 316,225. 20 Fr.; hievon gehen aber an Staatsbeiträgen wieder 1,713,374. 40 Fr. ab — Der Bundesbeitrag von 302,349 Fr. macht 2,28 % der Leistungen von Kanton und Gemeinden aus.

Der kantonale Lehrmittelverlag hatte einen Umsatz von 177,867 Fr., d. i. 14,426 Fr. weniger als im Jahr 1916. — Die Bezirksschulpflegen kosteten 36,605. 85 Fr. Abgelehnt wurde der Wunsch der Bezirksschulpflege Zürich, die Zahl ihrer Mitglieder von 45 auf 60 zu erhöhen. Die Schulkapitel hatten eine Gesamtausgabe von 1,503. 38 Fr. Die Visitatorinnen der Mädchenarbeitschulen kosteten 4,489. 55 Fr. — Für Hilfslehrer an Mittelschulen wird die Monatsbezahlung für Anfänger und Lehrer nicht wissenschaftlicher Fächer auf 180 Fr., für Lehrkräfte mit abgeschlossener Hochschulbildung auf 220 bis 250 Fr. festgesetzt.

Deutschland. Im Landeslehrerverein Gotha regte G. Linder die gesetzliche Ordnung einer Lehrerkammer an, der der Lehrerschaft statt durch Eingaben in unmittelbarem Verkehr mit der Behörde bringen soll. Eine zahlengemässe Vertretung (10 bis 20) der Lehrergruppen wird auf eine Reihe von Jahren gewählt. Sie konstituiert sich selbst, hält zweimal im Jahr Sitzung unter Anwesenheit eines Mitgliedes der obersten Schulbehörde und gibt über alle wichtigen Vorlagen in Schulsachen ihre Ansicht kund durch Mitteilung ihrer Beschlüsse an die gesetzgebenden Räte. In Baden wird statt dessen die Einrichtung von Beamtenkammern besprochen, in denen die Lehrerschaft vertreten sein sollte. Die Lehrer der Volks- und Mittelschule Bayerns verlangen eine Vertretung in der ersten Kammer, deren Zusammensetzung neu geordnet werden soll.

Schweizerischer Lehrerverein.

Die Zusammenkunft der Sektionspräsidenten und des Zentralvorstandes vom 3. März (Zürich, Hohe Promenade) wies nur wenige Abwesenheiten auf, die durch Krankheit oder die Bahnverhältnisse verursacht waren. Entsprechend einem Wunsch der Sektion Bern wurde die Erhöhung der Bundessubvention an die Primarschule und die Haltung des Bundesrates gegenüber der Motion Fritsch-Bonjour in Beratung gezogen. Die Stimmung war eine einheitliche; nur in der romanischen Schweiz wird das Interesse ein verändertes sein, da die Kantone Waadt, Neuenburg und Genf durchschnittlich eine Besoldungserhöhung von 600 Fr. eintreten liessen. Das Ergebnis der Beratung findet der Leser an anderer Stelle des Bl. — Nach Erledigung des Geschäftes macht der Zentralvorstand noch einige Mitteilungen über die Schwierigkeiten, die sich aus den Verhandlungen mit dem Ärzteverband für die Krankenkasse ergeben haben; die aber der Lösung entgegengehen. Im Zusammenhang mit dem Hauptgeschäft folgt noch eine Erinnerung an die Aufgabe der Pressausschüsse in den Kantonen.

Erholungs- und Wanderstationen. Kommissionssitzung im Schulhaus Thal, 24. Febr. 1. Die Abnahme des Jahresberichtes zeigt, dass 3443 Ausweiskarten (31 weniger als 1916) bezogen wurden: Zürich 1008, Bern 659, Basel-St. u. -L. 310, St. Gallen 309, Aargau 242, Thurgau 202, Luzern 163, Appenzell 150, Solothurn 112, Waadt 64, Schaffhausen 58, Glarus 31, Graubünden 21, Freiburg 20, Zug 19, Genf und Schwyz 9, Tessin 6, Unterwalden 5, Uri 3. Für die Ausgabe der Ausweiskarte 1918 sind die Vorbereitungen getroffen. Sie wird Nachn.-Porto inbegriffen zu Fr. 1. 20 versandt werden. 2. Die Kassarechnung wurde von den Herren Vittori und Widmer geprüft; sie weist einen Kassasaldo von Fr. 303.51 auf. 3. Die Kurunterstützungskasse gewährte an 14 Kurbeiträgen (fünf zu 200, drei zu 150, fünf zu 100, einer zu 80 Fr.) 2530 Fr., d. i. 730 Fr. mehr als nach Voranschlag (Zins). Die ausserordentliche Sammlung zur Deckung dieses Mehrbetrags ergab, fast ausschliesslich aus dem Kanton Zürich, 630. 45 Fr., so dass noch ein Ausfall besteht, auf baldige Begleichung wir vertrauen. 4. Neue Kurunterstützungsgesuche sind 7 eingegangen; meistens wegen Lungenleiden; zwei von Lehrerinnen, fünf von Lehrern. Es werden gewährt in zwei Fällen 200 Fr., in einem Fall 150 Fr., in vier Fällen je 100 Fr. 5. Da die Erträgnisse des Erholungs- und Wanderstations-Institutes in den nächsten Jahren stark für die Krankenkasse in Anspruch genommen wird, so bitten wir um Abnahme der Ausweiskarte 1918 und um Werbung für deren Verbreitung. Die Gesuche um Kurbeiträge werden voraussichtlich zahlreich sein, weshalb wir um Fortsetzung der Sammlung dringend bitten. 6. Kurunterstützungskasse, Einnahmen: Zins Fr. 2184.20, Sammlung Fr. 630.45, Ertrag der Ausweiskarten Fr. 2161.93, Provision an Reinhardts Rechentabellen Fr. 77.90 = Fr. 5054.48. Ausgaben: Kurbeiträge Fr. 2530.—, Bankspesen Fr. 13.70 = Fr. 2543.70. Vorschlag 2510.78 Fr. Vermögen Fr. 50,418.82. 7. Hr. S. Walt hat sich ordentlich erholt, so dass er mit Hülfe seiner Tochter die Geschäftsleitung weiter besorgen kann. 8. Auf die Ausgabe des Reisebüchleins muss auch dieses Jahr verzichtet werden. Die Statuten finden sich im Schweiz. Lehrerkalender.

Kurunterstützungskasse des Schweiz. Lehrervereins. Vergabungen. Lehrerkapitel Affoltern 33 Fr. Total bis 8. März 1918 Fr. 766.35.

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. Anlässlich des Kalendervertriebs eingegangen beim Sekretariat des Bernischen Lehrervereins Fr. 12.50; Lehrerkapitel Affoltern 33 Fr. Total bis 8. März 1918 Fr. 778.85.

Den Empfang bescheinigt mit herzlichem Danke Zürich 1, Pestalozzianum, den 8. März 1918.

Das Sekretariat des S.L.V.: Dr. H. Meyer-Hasenratz.
Postcheckkonto des S. L. V.: VIII 2623.

— Sitzung der Verwaltungskommission der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung, Sonntag den 3. März 1918, vormittags 10½ Uhr, im Pestalozzianum Zürich 1. Entschuldigt abwesend: H. H. Niggli, Mühlethaler. Geschäfte: 1. Protokoll. 2. Jahresbericht an den Zentralvorstand und Jahresrechnung 1917. Unterstützt wurden 68 Familien mit einem Gesamtbetrage von Fr. 10,220. Einnahmen Fr. 22,613. 67; Ausgaben Fr. 10,843. 73; Vermögensvermehrung Fr. 11,769. 94; Vermögen auf 31. Dezember 1917 Fr. 260,120. 92. 3. Berichte der Patrone. Sie sind vollzählig eingelangt. Neuerdings wird eine genauere und ausführlichere Berichterstattung gewünscht; insbesondere ist besser Aufschluss zu erteilen über die Schul- und Lehrstellenverhältnisse der Waisen. 4. Unterstützungen 1918. Der Kredit für 1918 (Zins vom Jahre 1917) beträgt Fr. 11,976. 15. Den schon früher unterstützten Familien werden insgesamt Fr. 9,375 zugeteilt; neu haben sich vier Familien angemeldet, je eine aus den Kantonen Glarus, Bern, Solothurn, und Schwyz. Ihnen fallen 900 Fr. zu. Der Rest des Kredites rund Fr. 1700, wird für Fälle, die im Laufe des Jahres angemeldet werden, zurückgestellt. Die Anmeldungen sind an den Präsidenten der Verwaltungskommission, Hrn. Rektor E. Niggli Zofingen, zu richten.

Für die Richtigkeit des Protokollauszuges: *Das Sekretariat.*

Schulnachrichten

Bund und Schule. Die ablehnende Haltung des Bundesrates gegenüber einem Vorschlag des Departements des Innern (Calonder), der auch den ökonomisch bedrängten Lehrern ausserordentliche Beihilfe gewähren wollte, hat in Kreisen der Lehrerschaft Verstimmung und Befremden geweckt. Jüngst ging die Mitteilung durch die Presse, dass in einem bedeutenden Eisenbahnknotenpunkt eine Lehrstelle zu 1500 Fr. ausgeschrieben war. In einer Reihe von Kantonen beträgt die Teuerungszulage für Lehrer kaum einen Drittel oder die Hälfte der Zulagen, die den eidg. Beamten, Post- und Eisenbahnangestellten zuerkannt worden sind. Ein grosser Teil, ja die Mehrheit der Lehrer verschiedener Kantone stellt sich kaum so gut als die Angehörigen der untersten Lohnklasse der eidgenössischen und kantonalen Verwaltung. Darin liegt eine Gefahr für die Schule und die Bildungsinteressen der Zeit. Der Unterschied hierin darf sich nicht zu einer Kluft zwischen den verschiedenen Gebieten des Landes erweitern. Zu einer durchgehenden Besserung der Verhältnisse ist die Erhöhung der Bundessubvention an die Primarschule eine Notwendigkeit. Die schweizerische Lehrerschaft kann daher die ablehnende Haltung des Bundesrates gegenüber der Motion Fritsch-Bonjour nicht stillschweigend hinnehmen. Eine Versammlung der Sektionspräsidenten und des Zentralvorstandes des schweiz. Lehrervereins erachtet es als notwendig, die erhöhte Bundeshilfe für die Primarschule durch ein erneutes Postulat anzustreben. Zum Erfolg hierin ist eine tatkräftige Werbearbeit bei den schweizerischen Parteien und den kantonalen Parteivorständen, sowie bei den Mitgliedern der Bundesversammlung einzuleiten, denen eine Übersicht der Besoldungsverhältnisse der Lehrer in den einzelnen Kantonen zuzustellen ist. Gegenüber der Verkennung der Schularbeit, wie sie in den vielfach jämmerlichen Besoldungen der Lehrer zu Tage tritt, richtet die Lehrerschaft den dringenden Ruf an die Mitglieder der eidgenössischen Räte, in ihren Kantonen die Bedeutung der Schule zur Anerkennung zu bringen und den Lehrern eine ihrer Aufgabe würdige Stellung zu verschaffen. Der Zentralvorstand und die Vorstände der kantonalen Lehrervereine werden beauftragt, in der Presse und durch persönliche Besprechungen eine kräftige Werbearbeit vorzunehmen und durch Veröffentlichung der beschämenden Besoldungsansätze, sowie durch Vergleiche mit andern Beamtenkategorien die nötige Aufklärung in die Öffentlichkeit zu tragen.

Bern. Die Lehrerschaft der Stadt Bern hat die Besoldungsverhältnisse von Basel, Zürich, Luzern, Schaffhausen, Winterthur, St. Gallen u. a. grössern Schweizerstädten durch eine Spezialkommission z. T. an Ort und Stelle studieren lassen. In ihrer zahlreich besuchten Versammlung vom 2. März genehmigte sie deren Anträge wie folgt für eine sofortige Eingabe an die Gemeindebehörden:

1. Die Neuordnung der Besoldungsverhältnisse ist für die gesamte städtische Lehrerschaft in einheitlichem Sinne und unter Beobachtung des Prinzips der Angleichung an die städtischen Beamtenbesoldungen vorzunehmen.
2. Mit dem Regierungsrat des Kantons Bern ist ein Abkommen anzustreben, wonach die Staatszulage an die städtische Primarlehrerschaft nach Massgabe der gesetzlichen Bestimmungen nicht mehr an die Lehrerschaft direkt sondern an die Stadtkasse ausbezahlt ist.
3. Die Besoldungen der Primarlehrerschaft sind ohne Rücksicht auf die jeweilige Höhe der Staatszulage von der Gemeinde festzusetzen.
4. Das Verhältnis der Besoldungen der Lehrerinnen zu denjenigen der Lehrer gleicher Stufe richtet sich nach dem Verhältnis der Pflichtstunden, mit einer Abrundung der Beträge, soweit es für die Aufstellung einer einheitlichen und übersichtlichen Besoldungsskala zweckmässig erscheint.
5. Die Besoldungsansätze sind für die einzelnen Kategorien festzusetzen wie folgt: a. Lehrer der obern Mittelschulstufe (Gymnasium, Oberabteilung der Mädchensekundarschule) 6000—9000 Fr.; b. Lehrerinnen der obern Mittelschulstufe 5200—7600 Fr.; c. Lehrer der untern Mittelschulstufe

- 5000—8000 Fr.; d. Lehrerinnen der untern Mittelschulstufe 4200—6600 Fr.; e. Primarlehrer 4000—7000 Fr.; f. Primarlehrerinnen 3200—5600 Fr.
6. Das Ansteigen von der Mindest- zu der Höchstbesoldung erfolgt durch 15 jährliche Dienstalterszulagen. Die Zulagen betragen für die Lehrer aller Stufen je 200 Fr., für die Lehrerinnen je 160 Fr.
7. Bei der Bestimmung des Anfangsgehaltes sollen den Gymnasiallehrern sämtliche Dienstjahre an öffentlichen und privaten Schulen des In- und Auslandes angerechnet werden, den Sekundarlehrern alle weniger 2, den Primarlehrern alle weniger 4. Ausserordentliche Studienjahre sollen bis auf 2 Jahre ebenfalls in Anrechnung kommen. (Um für alle Kategorien das Erreichen der Höchstbesoldung ungefähr im gleichen Alter zu ermöglichen.)
8. Die Lehrerschaft erklärt sich bereit, bei Sparmassnahmen im Schulbetrieb mitzuwirken.
9. Übergangsbestimmungen. Das neue Besoldungsregulativ tritt auf 1. Januar 1919 in Kraft mit folgender Übergangsbestimmung: Die Aufbesserungen, die sich aus der neuen Gehaltsordnung gegenüber den bisherigen Besoldungen ergeben, werden in der Weise auf drei Jahre verteilt, dass im Jahre 1919 die Hälfte, in den Jahren 1920 und 1921 je ein Viertel zur Auszahlung gelangen. Die Postulate suchen den wirtschaftlichen Ausgleich in den stark veränderten Lebensverhältnissen herbeizuführen und den stadtbernerischen Lehrkörper aus dem schädigenden, leider jetzt zwingenden Banne des Nebenerwerbes loszulösen. Werden die Gehälter nach diesen Vorschlägen festgesetzt, so kann man durch eine Neuordnung der Schulorganisation Zeit und Kraft der Lehrerschaft nutzbar in den Dienst der Schule stellen. Ist man über die Art einer Neugestaltung des Schulbetriebes jetzt vielleicht noch nicht ganz einig und im klaren, so heisst es auch hier: „Wo ein Wille ist, da findet sich auch ein Weg.“

-hllh-

Neuchâtel. Université. Notre ville est une terre classique de la géologie. A l'époque que l'on peut appeler héroïque de cette science, elle fut incontestablement un foyer d'études dont le rayonnement s'étendait au loin. Les travaux d'Agassiz, de Desor, de Carl Vogt, de Jaccard et d'autres, sont célèbres dans l'histoire de la géologie. Cette réputation s'est maintenue depuis lors, avec Léon Du Pasquier, digne élève du professeur Heim, mais que la mort nous enleva trop tôt, avec M. Hans Schardt, l'un des initiateurs de la fameuse théorie des charriages alpins, aujourd'hui professeur à l'Ecole polytechnique, et enfin avec le titulaire actuel de la chaire de géologie à l'Université, M. Argand. Mais il faut bien avouer que tous ces savants, si nous avons su apprécier leurs grands mérites, nous ne leur avons pas fourni les moyens de travail qu'ils auraient été en droit de souhaiter. Les installations du laboratoire de géologie, au soussol du bâtiment universitaire, étaient décidément trop précaires et tout le monde reconnaissait leur insuffisance.

La solution intervient aujourd'hui, plus tôt qu'on n'aurait osé l'espérer étant données les difficultés du moment. M. le Professeur Argand, objet d'un appel flatteur de la part de l'Université de Genève, mais instamment sollicité par notre Sénat universitaire de conserver son activité parmi nous, a consenti à rester à Neuchâtel, en exprimant toutefois le désir légitime d'être mis en possession des moyens de travail que nos collections pouvaient lui offrir. Et c'est ainsi que le Grand Conseil vient d'adopter à l'unanimité un décret, aux termes duquel l'Institut de Géologie de l'Université est transféré dans l'ancien bâtiment de la direction du Pénitencier au mail, bâtiment qui va recevoir les les aménagements nécessaires, et qui se prête d'ailleurs fort bien à sa nouvelle destination. Les géologues y trouveront dans de vastes locaux, tout ce qui convient à leurs recherches. La dépense est budgétée à fr. 110,000, couverts pour 15,000 francs par une contribution de la ville de Neuchâtel, pour 10,000 fr. par les intérêts des fonds dont dispose l'Université, pour 40,000 fr. par des dons particuliers, et pour le reste, soit 45,000 fr., par l'Etat. La mise à exécution du projet est très prochaine.

Nous applaudissons à ces décisions, non pas seulement parce qu'elles nous attachent un professeur de la plus grande distinction, mais aussi parce que des collections géologiques et paléontologiques qui, jusqu'ici, étaient dispersées dans

différents locaux et de ce fait presque soustraites aux chercheurs, vont pouvoir servir aux études. C'est qu'en effet, si les sciences géologiques ont fleuri à Neuchâtel, comme nous le rappelions plus haut, il n'y faut point voir le résultat de circonstances fortuites. Le terrain dénommé précisément: Néocomien (Valangien, Hauterivien) du nom de notre bonne ville ou de localités attenantes, constitue dans notre voisinage immédiat, des assises magnifiques, très favorables aux études, et il suffit de rappeler l'existence des célèbres carrières de pierre jaune, avec les matériaux desquelles sont bâtis tous nos édifices et la plupart de nos maisons. Ces couches, et celles de l'époque jurassique qui affleurent également dans de bonnes conditions d'études tout près de nous, ont été fort bien explorées par les géologues neuchâtelois, à qui elles ont livré de véritables trésors, et la ville de Neuchâtel qui en a hérité, à consenti à transférer dans le nouvel institut la plus grande partie des collections, d'une valeur inestimable que renferme son musée. Ces collections qui, par leur variété et leur étendue, feraient la gloire de n'importe quel grand établissement, comptent nombre d'originaux décrits dans les monographies, et des échantillons des diverses formations géologiques de l'Europe et d'une bonne partie de l'Amérique du Nord. Elles nous ont été laissées en partie par Agassiz et Desor, et résultat de la notoriété de ces savants, à qui l'on expédiait pour étude, des échantillons de roches et de fossiles de toutes les parties du monde. La réunion de tout cela formera un tout précieux.

Nous avons donc tout lieu d'espérer que Neuchâtel redeviendra un centre d'études géologiques, et que des travaux importants sortiront du nouveau laboratoire. Félicitons-nous également que dans notre ville, par ces temps de guerre, on ait su montrer un intérêt si agissant à la science pure. Comme il est fort bien dit dans l'un des rapports annexé au projet: „Au moment où les soucis trop justifiés de la vie matérielle se font si douloureusement sentir, il nous semble réconfortant et de bon augure pour l'avenir, de tourner pour un instant nos préoccupations vers des régions moins troublées et vers un idéal plus élevé.“

F. B.

Zürich. Am 2. März versammelten sich im Obmannamt die Konferenz der Kapitalspräsidenten und der Synodalvorstand zur Entgegennahme der Berichte über die Tätigkeit der Schulkapitel im vergangenen Jahre und zur Aufstellung von Vorschlägen für die neue Jahresarbeit. Vom Erziehungsrat war der Direktor des Erziehungswesens, Dr. Mousson, abgeordnet worden. Der Synodalpräsident stellte fest, dass die Berichte Zeugnis ablegen von dem Ernst und dem Eifer, womit die Lehrerschaft zu Stadt und Land trotz der Ungunst der Zeit um ihre eigene Fortbildung und um die Förderung der Schule sich bemühte. Einem der Berichte waren besondere Bemerkungen beigegeben. Sie bezogen sich u. a. auf die Kontrolle der Lehrmittel in den einzelnen Gemeinden durch den kantonalen Lehrmittelverwalter. Der Erziehungsdirektor wies darauf hin, und er wurde in dieser Auffassung von anderer Seite mehrfach unterstützt, dass der Staat das Recht und die Pflicht habe zur Kontrolle der Lehrmittel in den verschiedenen Schulen. Gesetzliche Vorschriften, der hygienische Standpunkt und nicht zuletzt das erzieherische Moment sind hierfür wegleitend, und die Lehrerschaft dürfte den Oberbehörden Dank wissen, wenn diese zur Beseitigung von allerlei diesbezüglichen Übelständen ihre wirksame Unterstützung leisten.

Die Vorschläge für Lehrübungen, Vorträge und Besprechungen in den Kapitelversammlungen, sowie für die Anschaffungen in die Kapitalsbibliotheken erfolgten in der Hauptsache nach den Anträgen des Synodalvorstandes. Die Lehrübungen betreffen wiederum die verschiedenen Klassen und Lehrgebiete. Die Vorträge befassen sich mit dringlichen Schul- und Erziehungsfragen; es sei nur auf einige wenige hingewiesen: Der Unterricht in der Reformationsgeschichte, die Erziehung der Jugend zum Verständnis der Gegenwart; die körperliche Züchtigung; Schulzahnklinik; Kinderkrankheiten; Schülerbibliothek; Kunst und Volk; die bedingte Verurteilung jugendlicher Rechtsbrecher. Zu gelegener Zeit wird die Lehrerschaft wohl auch Aufklärung wünschen u. a. über das Verhältnis zwischen Psychoanalyse und Schule. Für einmal werden den Biblio-

thekaren entsprechende Werke, die in kürzerer, gedrängter Fassung die Frage beleuchten, zur Anschaffung empfohlen. In die kommende Zeit weist ein Vorschlag für die nächste Preisaufgabe: Der Lehrplan der Zukunftsschule, während eine zweite Anregung ein näheres Ziel im Auge hat: Die Ausarbeitung von Programmen für die Lehr- und Lesebücher der 4.—6. Klasse. Die diesjährige Synode wird beraten über: Die Stellung der Sekundarschule im zürcherischen Schulorganismus. Und kaum dass an die Lösung dieser Frage herangetreten wird, harren schon andere weit-schichtige Pläne und Programme der Prüfung und Verwirklichung: Die Lehrerbildung im Kanton Zürich, die Schulaufsicht, ein neues Besoldungsgesetz. In verdankenswerter Weise nahm der Erziehungsdirektor die Gelegenheit wahr, die Kapitalspräsidenten über die Vorarbeiten zu der zuletzt erwähnten Angelegenheit zu unterrichten, und diese werden nicht ermangeln, den wohlthuenden Eindruck, den die Mitteilungen auf alle Anwesenden machten, zur Beruhigung der Kollegen in einer nächsten Kapitelversammlung wiederzugeben. Bei aller Betonung der vielen und grossen Schwierigkeiten, denen eine Erneuerung des kantonalen Lehrbesoldungsgesetzes begegnen wird, namentlich dann, wenn dieses nicht nur erhöhte Ansätze, sondern auch eine andere Verteilung der Lasten auf Kanton und Gemeinden bringen soll, weckten die überaus interessanten Ausführungen doch eine zuversichtliche Stimmung, weil sie zeigten, dass an leitender Stelle ein volles Verständnis für die Dringlichkeit der Frage herrscht und mit bestem Wohlwollen deren Lösung in Angriff genommen wird. F. K.

Totentafel.

Prof. J. Jakob Stambach, geb. 1843 zu Uerkheim im Aargau, wurde nach dem Hinschied seiner Mutter 1846 gegründeten Anstalt Olsberg zur Erziehung übergeben. Augustin Keller und Pfarrer Stähelin in Rheinfelden nahmen sich seiner an. Als Maurerlehrling verdiente er sich in Basel das Schulgeld für die gewerbliche Abendschule der Gesellschaft des Gemeinnützigen und Guten. Mit Eifer studierte er Mathematik; gelegentlich wurde er im Bureau seines Meisters, dann als Polier betätigt. Mit 19 Jahren bestund er mit spärlicher Vorbildung die Aufnahmeprüfung für den Vorkurs am eidg. Polytechnikum. In Prof. Orelli fand der Jüngling einen warmen Förderer seiner Studien. 1863 trat er in die Ingenieurschule ein, 1866 hatte er sein Diplom in der Tasche, ein Jahr darauf war er zweiter Ingenieur der kantonalen aarg. Triangulation. Nachdem er eine Zeitlang im Dienst der Zentralbahn, und als Zivilingenieur in Aarau selbständig gearbeitet hatte, wurde er 1877 als Lehrer ans Technikum Winterthur gewählt. Er war die Seele der Geometerschule. Daneben las er von 1888 bis 1894 als Privatdozent über praktische Geometrie am Polytechnikum und von 1888 bis zu seinem Ende leitete er die schweiz. Geometerzeitung. Dankbar anerkannten beim Jubiläum seiner 25 Dienstjahre die Schüler seine anregende Lehrtätigkeit. Ein Halsleiden veranlasste 1913 seinen Rücktritt als Lehrer; drei Jahre später ging die Ausbildung der Geometer an die Eidg. Techn. Hochschule über. Vor einem Jahr verlor Hr. Stambach seinen künstlerisch veranlagten Sohn (Theatermaler in London); am 18. Febr. brach auch seine Lebenskraft. Reichlich hatte der ehemalige Olsberger Zögling sein Pfund verwertet. — In Wald (Sanatorium) starb Hr. Hans Siegfried von Arni, Lehrer an der kant. Handelsschule in Zürich. Bald nach Beendigung seiner Studien wurde er Lehrer und dann Direktor der Handelsschule La Chaux-de-Fonds. Im Herbst 1915 wurde er nach Zürich gewählt; aber kaum hatte er seine Stelle angetreten, so kam die Krankheit, die ihn seitdem den grössten Teil der Zeit von der Schule fernhielt, zum Ausbruch. Er war persönlich ein sehr angenehmer Mann und mit gutem Lehrtalent ausgerüstet. — Im Alter von 68 Jahren starb in Füllinsdorf Hr. Gottlieb Handschin nach längerem Leiden. (N. f.) — In Niedergösgen Hr. Aug. Meier, 60 Jahre alt, wirkte 30 Jahre als lieber, guter Lehrer in Niedergösgen. — In Zofingen Hr. R. Holliger, 69 Jahre alt.

Klassenlesen. III. schweiz. Schülerzeitung. Nr. 10: Eichhörnli's Traum. Gidi Hostostoss. Evakuertenzug. Gueti Brüder. Wie ich Jugendschriftstellerin wurde. Erde und Sonne.

Kleine Mitteilungen

— **Schulbauten.** Die Gemeinde Somvix wird in Surrhein ein neues Schulhaus bauen.

— **Rücktritt vom Lehramt:** Hr. Kasp. Müller, Zürich 3, mit 54 Dienstjahren. Hr. G. Banzhof in Feuertalen mit 45 Dienstjahren. Hr. Christ. Bensch in Buchs und Hr. Arnold Kuster in Hinterforst. Frl. Mina Stünzi, Lehrerin der Sekundarschule (Verheiratung).

— **Vergabungen:** Frau Hungerbühler-Stäheli je 1000 Franken den Ferienkolonien Zürich und dem Blindenheim Lindbach, je 500 Fr. der Anstalt Balgrist u. der Volksbibliothek Egnach; ihre zwei Häuser an der Schienhutgasse Zürich gehen unter Bedingungen als Kinderheim für arme Kinder an die Stadt über. — Aus einem Trauerhause der Sekundarschule Neftenbach 2000 Fr. zur Verwendung (Zins) für Schulreisen.

— Das Schweizer *Kursbuch Bopp* gibt die neuesten Fahrpläne in gewohnter Ausführlichkeit und Übersichtlichkeit. Preis 70 Rp.

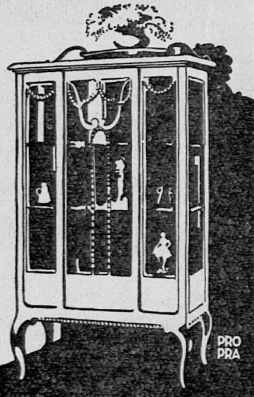
— In Basel kommt Hr. Dr. E. Hauser, Sekundarlehrer, für den freien Regierungsratsitz in Vorschlag (Soz.) und wohl zur sichern Wahl.

— An der eidg. Techn. Hochschule in Zürich hat Frl. Elsa Diamant aus Ungarn als erste Dame das Diplom als Bauingenieur erworben.

— Den *Rousseaupreis* für romanische Studien an der Universität Zürich erhielten Frl. Johanna Frey v. Aarau und Hr. Paul Scheuermeier von Winterthur.

— Mit einer Arbeit über die Verhältnisse unseres Schulwesens beschäftigt, habe ich besonderes Interesse an Beobachtungen bei *Überfüllung der Klassen*. Für Mitteilungen, Aufschlüsse und Beobachtungen über die Arbeit, Wirkung, Folgen beim Unterricht in überfüllten Klassen bin ich m. H. Kollegen sehr dankbar und bitte sie um ihre gef. Unterstützung. H. Stäheli, Lehrer, Freidorf, Thurgau.

— *Bayern* ernennt erfahrene Lehrpersonen als Kreisschul- u. Landesschulbeiräte. Während die Lehrkörper der meisten Städte darin vertreten sind, so fand keiner der Lehrer (1500) Münchens Aufnahme.



Gewerbehalle
der Zürcher
Kantonalbank
Zürich
Bahnhofstr. 92
Schweizer
Landesaussstellung
Bern 1914
Goldene Medaille

Gesucht

für 15. April Sekundarlehrerin naturwissenschaftlicher Richtung für ein Landerziehungsheim.

Offerten an Dr. H. Haldimann, Goldbach (Kt. Bern). 270

Lehrerin gesucht

für ein taubstummes Mädchen in bürgerliche Familie nach Zürich. — Offerten unter Chiffre JHc 5954 Z an Schweizer-Annoncen A.-G., Zürich, Seidengasse 10. 280

Musik-Institut
P. Hindermann-Grober

Englisch-Viertelstr. 24, Zürich 7.

Einzelunterricht

in
Theorie, Sologesang u.
Instrumentalfächern. ::

Organistenschule

Prospekte werden auf Wunsch zugeschickt. 195

Die Schrift: *Die Nährsalze und ihre Wichtigkeit zur Bluterneuerung* versendet gegen Einsendung von 80 Cts. in Marken der Reformverlag in Sutz (Bern). 3

Der Patrouilleur

Von E. Grob.
Leitfaden für Tourenleiter etc.
Von hochstehenden Militärs
vorzüglich rezensiert.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen
oder direkt durch den
Verlag Orell Füssli, Zürich.

Sprachlehrer,

Latein, 3 Landessprachen, Englisch, Russisch, instande, jeder derselben sich als Unterrichtssprache zu bedienen, sucht entsprechende Beschäftigung. Grundz. d. rom. Phil. I. Patent u. Referenzen.

Offerten sub Chiffre L 286 Z an **Orell Füssli-Annoncen**, in Zürich.

Licenciée ès lettres

(Univ. Genf) Hauptfächer: Französisch, Deutsch; Nebenfächer: Englisch, Latein, Geschichte; mehrjährige Lehrerfahrung, sucht für 1. April 1918, unter Umständen später, passende Stellung in Schule oder Institut. Erstklassige Referenzen und Zeugnisse. 242

Offerten unter **OF 1464 G** an **Orell Füssli-Annoncen**, in Genf.

Eilet Raucher!

Zu noch heutigen Preisen nur ersten prima Qualitäten.

- 100 Brissago-Ped. leicht 6. 50
- 100 " krume, leicht 6. 70
- 100 10ner, alte, 9. —
- 50 10ner, " 4. 50
- 50 15ner, prima, alte, leicht 6. 50
- 50 20ger, " " 9. —
- 50 25ger, " " 11. —
- 100 Kielzig, " sehr leicht 6. 70
- 2 kg. Türkisch Tabak, fac. 8. 60
- 2 " Grobschn., blätterig 7. 80
- 2 " Feinschn., prima 7. 80
- 20 Päckli Stumpen, prima Marke 7. 50

Verlangt den grossen Preisocourant.

Al. Andermatt-Huwylor, Baar, Kt. Zug. 91

Bei uns ist erschienen:

Woher die Kindlein kommen.

Der Jugend von 8—12 Jahren erzählt durch **Dr. med. Hans Hoppeler**

Kl. 8°, 42 Seiten.

7. bis 10. Tausend.

Preis broschiert 1 Fr.

Eine derartig wahre und einfache Aufklärung der Jugend, welche die reinen Kinderherzen wappnet gegen das schmutzige Tuscheln und Raunen im Verborgenen, auf Schulweg und Spielplatz, muss eigentlich allen Eltern willkommen sein.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Art. Institut Orell Füssli Zürich.

Bei uns erschien:

Die Volksschule im Kanton Zürich zur Zeit der Mediation

von

Dr. Max Hartmann.

Grossoktavformat, 160 Seiten, broschiert. — Preis Fr. 3. 50. In allen Buchhandlungen, sowie auch beim

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Herr F. B.

in R. bezeugt, als Prediger und Evangelist der schweiz. Mission, dass er die **Wybert-Gaba-Tabletten** seit 6 Jahren gegen Hustenreiz Heiserkeit und Halskrankheiten mit **absolutem Erfolg** gebraucht und dieselben mit gutem Gewissen weiterumher empfiehlt. 28/6

Vorsicht beim Einkauf! Stets Gaba-Tabletten verlangen, da Nachahmungen existieren. — In Schachteln à Fr. 1. 25 überall zu haben.

École de Commerce Neuveville

Etablissement officiel — Trois années d'études.

Section commerciale ouverte aux jeunes gens et jeunes filles. Section de langues modernes pour jeunes filles. — Soins particuliers voués à l'éducation. 84

S'adresser au directeur **Dr. F. Scheurer.**

Offene Lehrerstelle.

An der Gemeinde- und Bezirksschule in Bremgarten wird hiermit die Lehrstelle für Gesang und Instrumentalmusik zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Maximum 13 Wochenstunden. Minimalbesoldung 1600 Fr. nebst Teuerungszulage von 100 bis 200 Fr. und allfälliger Kinderzulage.

Mit dieser Stelle kann auch die katholische Organisten- und Kantorenstelle mit einer Jahresbesoldung von 1500 Fr. nebst freier Wohnung verbunden werden.

Anmeldungen in Begleit von Ausweisen über Studiengang und allfällige bisherige Lehrtätigkeit, sowie Wahlfähigkeit sind bis zum 20. März nächsthin der Schulpflege Bremgarten einzureichen. 273

Aarau, den 1. März 1918.

Die Erziehungsdirektion.

Primarschule Wila.

Offene Lehrstelle.

An unserer Elementarschule (Klasse 1—3) ist auf Beginn des Schuljahres 1918/19 eine Lehrstelle auf dem Berufswege zu besetzen. Bewerber, resp. Bewerberinnen um diese Stelle haben ihre Anmeldungen bis 31. März der Primarschulpflege (Präsident: Hr. A. Eidenbenz, Pfarrer) einzureichen unter Beilage der Zeugnisse. Dort wird auch über die Anstellungsverhältnisse nähere Auskunft erteilt. Teuerungszulagen werden ausbezahlt.

Wila, den 3. März 1918. 277

Die Primarschulpflege.

Offene Lehrstelle

für **Französisch** und **Italienisch** in allen Gymnasialklassen, Deutsch, Lateinisch oder ein anderes Fach als Nebenfach. Antritt auf 22. April. Ledige Bewerber belieben Zeugnisse zu schicken an 274

Land-Erziehungsheim Glarisegg bei Steckborn.

Neuchâtel.

Das öffentliche Verkehrsbureau stellt sich unentgeltlich zur Verfügung den Eltern von Söhnen und Töchtern, die genaue Auskunft

über unsere öffentlichen Unterrichts- und Erziehungsanstalten wünschen, deren ausgezeichnete Ruf unbestritten ist: Universität, höhere Handelsschulen, Uhrmacherschulen, Technikum, Kunstschulen, landwirtschaftliche Schule, Pensionate etc. etc. — Nach J. J. Rousseau spricht man in Neuchâtel das beste Französisch. — Ostern ist die günstigste Zeit, ins Pensionat einzutreten. 249

Anleitung

zur Abfassung von deutschen Aufsätzen in Regeln und Beispielen. Ein Führer für Schule und Haus von **Joh. Rieser**, Professor an der Kantonschule Zug. 2. Auflage. 232

Vom gleichen Verfasser sind erschienen: **Die Geschichte des deutschen Reims**; ebenso folgende **vaterländische Schauspiele**: Landammann Reding, Die Schlacht am Morgarten, Pannerherr Kolin, Die Schlacht bei Arbedo, Die Königin Bertha. Die gute alte Zeit, Meltha von Falkenstein. Das geraubte Kind, Zugs Eintritt in den Bund der Eidgenossen, Joseph Herrmann von Baar. Sämtliche Dramen wurden mit grossem Erfolg wiederholt aufgeführt.

Schmerzloses Zahnziehen

Künstliche Zähne mit und ohne Gaumenplatte. Plombieren, Reparaturen, Umänderungen von ältern, schocht passenden Gebissen etc. Gewissenhafteste Ausführung. Mässige Preise.

F. A. Gallmann, Zürich I,
Löwenstrasse 47, beim Lö venplatz.

Ein neues Buch von **Dr. Friedrich Adler!**

Sobald erschienen n:

Die Erneuerung der Internationale

Aufsätze aus der Kriegszeit. Vorwort von Karl Kautsky. XV und 215 Seiten, Preis netto Fr. 4.50.

INHALTSVERZEICHNIS:

Vorbemerkung des Herausgebers (Robert Danneberg) 4 Seiten, Vorwort v. Karl Kautsky (5 Seiten).

- Erster Abschnitt: Aufsätze aus der Kriegszeit (Oktober 1914 bis Oktober 1916).
- Zweiter „ Glossen, Resolutionen und Buchbesprechungen (Dez. 1914 bis Sept. 1916).
- Dritter „ Politische Artikel aus der Friedenszeit.
- Vierter „ Aufsätze für die Bildungs- und Werbearbeit aus der Friedenszeit.

Der Name des Verfassers bürgt dafür, dass weiteste Kreise für dessen neueste Publikation Interesse zeigen werden.

78

Grütli - Buchhandlung, Kirchgasse 17, Zürich 1

Offiziere solange Vorrat — freibleibend — in neuen, schönen Exemplaren: 279

Brehms Tierleben

in vierter, vollständig neubearbeiteter u. stark vermehrt. Auflage.

13 Bände in Leinen gebunden

statt Fr. 246. —

mit 30% Rabatt „ 74. — } nur Fr. 172. —

Unter Mitarbeit von Prof. Dr. Ludwig Heck, Professor Dr. Richard Heymons, Professor Dr. William Marshall †, Dr. Otto Steche, Professor Dr. Franz Werner, herausgegeben von

Prof. Dr. Otto zur Strassen.

Mit über 2000 Abbildungen im Text und auf mehr als 500 Tafeln in Farbendruck, Ätzung und Holzschnitt, sowie 13 Karten.

Hochachtungsvoll

J. Hallauer, Buchhandlung.

Bestellschein. Konto wird gern eröffnet!

Der Unterzeichnete bestellt hierdurch bei

J. Hallauer, Buchhandlung, Oerlikon-Zürich

1 Brehms Tierleben

Vierte, vollständig neubearbeitete und vermehrte Auflage.

13 Bände in Leinen geb. statt 246 Fr. nur 172 Fr.

und ersucht, den Betrag — durch monatliche Abonnements-Nachnahmen von Fr. 10. — — zu erheben — im Anschluss an mein Konto bei Ihnen ohne Erhöhung der Monatsrate zu belasten — in Jahr-Rechnung zu liefern.

Das Nichtgewünschte bitte zu streichen.

Ort und Datum:

Unterschrift:

Internationales Knaben-Institut Neuveville

bei Neuchâtel. Illustr. Prospekte etc. gratis durch die Direktion
248 **Dr. F. Ruegg.**

Traugott Simmen & Cie., Brugg Möbel-Fabrik

Grösste und leistungsfähigste Firma für

**komplette Braut-Aussteuern
Wohnungs-Einrichtungen und**

269 **Einzel - Möbel.**

Über 100 Musterzimmer in einfacher bis feinsten Ausführung. Eigene Fabrikation in nur gediegenen Formen, sorgfältiger Arbeit und erstklassigem Material. Bescheidene Preise. Mehrjährige Garantie. Lieferung franko. — Kataloge kostenlos.

Traugott Simmen & Cie., Brugg

Zu verkaufen:

Ein **Mikroskop** samt Zubehör, passend für Schulzwecke, bei Egli, Jenatschstrasse 10, Zürich 2. 266

Amerikan. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erfolg garant. Verl. Sie Gratisprospekt. **H. Frisch,** Bücher-Experte. Zürich. Z 68. 120

Das neue Idealbetriebssystem für

Schul - Sparkassen

Im Auftrag der bernisch-kant. Kommission für Gemeinnützigkeit verfasst von Fr. Krebs, Bern.

I. Teil: Vom Wert der Schulsparkassen. II. Teil: Vom Betrieb. III. Teil: Das neue System. IV. Teil: Von der Organisation. 48

Das System erhielt an der Schweizer. Landesausstellung Bern 1914 die **Silberne Medaille.**

Ferner empfohlen von den Herren:

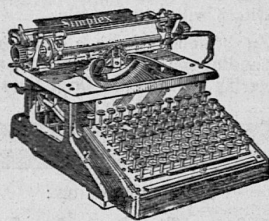
Nationalrat Hirter, Regierungsrat Lohner, Bankdirektor Aellig in Bern, † Pfarrer Walder, Präsident der Schweiz. Gemeinn. Gesellsch. usw

Brosch. Fr. 2.80, geb. 3.40.

Man verlange zur Ansicht.

Edward Erwin Meyer, Verlag, Aarau.

Smith Premier „Simplex“



die erste wirklich leistungsfähige Schreibmaschine zu **billigem** Preis.

**Smith Premier Typewriter Co.
Bern — Bärenplatz 6**

Basel, Chaux-de-Fonds, Genève, Lausanne, Lugano, Luzern, Neuchâtel, Zürich. 178

Bei den hohen Schuhpreisen ist es für Sie von Vorteil, unseren illustrierten Katalog zu verlangen.

**Schuhwaren - Versandthaus
Rud. Hirt & Söhne, Lenzburg.**

285

Die menschliche Fortpflanzung

Ihre Gesundheit

Ihre Veredelung



271

Von **Dr. med. TH. CHRISTEN**
ehem. Privatdozent der Berner Universität

Aus dem Inhalt:

Menschwerdung. — Mutterpflicht. — Die Ledigen. — Unfruchtbarkeit. — Verirrungen. — Selbstbefleckung. — Störungen der Fortpflanzung. — Entartung. — Stillunfähigkeit. — Nervenkrankheiten. — Tuberkulose. — Inzucht. — Rassenmischung. — Alkoholismus. — Geschlechtskrankheiten. — Schanker. — Syphilis. — Gonorrhöe. — Ansteckung. — Vererbung. — Die Ehe. — Geldehe und Eheflucht. — Geburtenbeschränkung. — Prostitution. — Kapitalismus. — Frauenbewegung. — Die natürliche Lebensordnung. — Kindheit. — Reifezeit.

Zahlreiche Urteile der Presse bezeichnen das Werk von Dr. Christen als eines der hervorragendsten Werke auf dem Gebiete der Sexual-Literatur. Preis Fr. 5.— Nachnahme.

Verlag: „**HALLWAG**“ Viktoriarain 14, Bern

Vervielfältiger auf Glas „Opalograph“

Opal-Glasplatte. unabnutzbar und niemals ersatzbedürftig, das ist unsere neueste Errungenschaft, welche wir unter dem Namen „Opalograph“ einführen. Die mit dem „Opalograph“ hergestellten Abdrücke machen **nicht** den Eindruck von Vervielfältigungen (Abklatschen oder Schablonierungen), sondern sie besitzen das charakteristische Aussehen von handschriftlichen, d. h. persönlichen Briefen, die nicht in den Papierkorb wandern. Jeder Ungeübte kann von einem mit Tinte und Feder hergestellten Schriftstück, Zeichnung oder auch Schreibmaschine tausende Kopien in beliebiger Tintenfarbe herstellen, eventuell jeden Abdruck verschiedenfarbig. Das Verfahren erfordert weder Presse, noch kommt Gelatine oder sonstige Masse, noch Anilintinte in Anwendung.

**Schweizerische Opalograph - Co.
Jean Steiner & Co., Basel. 90**

Schreibhefte

Schulmaterialien

J. Christen-Müller, Zürich

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS — BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG
ERSCHEINT MONATLICH EINMAL

12. JAHRGANG

No. 5.

9. MÄRZ 1918

INHALT: Die Berücksichtigung des Familienstandes bei der Besoldung. Von Otto Pfister. — Zur Frage des Unterrichts gegen den Alkohol. Von Wilhelm Weiss. (Schluss.) — Nachschrift zur Reform der Lehrerbildung im Kanton Zürich. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

Die Berücksichtigung des Familienstandes bei der Besoldung.

Von Otto Pfister, Winterthur.

Da ich sowohl im Kantonalen Lehrerverein als auch in der Zürcherischen Kirchensynode in der Frage der Berücksichtigung des Familienstandes einen andern Standpunkt eingenommen habe als Herr Professor Bernet, fühle ich mich verpflichtet, auch an dieser Stelle zu begründen, warum ich zur ablehnenden Stellungnahme gekommen bin.

Es ist zuzugeben, dass man aus durchaus sozialen Erwägungen dazu kommen kann, die Familie beim Ausmass der Besoldung berücksichtigen zu wollen. Der Satz «Gleiche Arbeit, gleicher Lohn» ist tatsächlich auch bei uns Lehrern nur vom Standpunkt des Arbeitgebers aus durchgeführt, indem dieser allen in gleicher Stellung den gleichen Lohn bezahlt; aber der Satz ist Illusion, wenn man überlegt, wie viel von dem Lohn auf den Arbeitenden, der ledig ist, und auf den, der eine Familie zu erhalten hat, selber entfällt. Dass da eine Korrektur kommen muss, ist sicher; aber ob der von Herrn Professor Bernet vorgeschlagene Weg der richtige sei, ist fraglich.

Den Vorschlag, die Besoldung nach der Familie abzustufen, fand ich vor Jahren zuerst in einer deutschen Zeitschrift, und zwar war es ein deutscher Regierungsrat, der vorschlug, die Revision der Löhne durch sogenannte Erziehungszulagen zu lösen. Die Beweggründe, die diesen Herrn leiteten, waren aber ganz sicher nicht sozialer, sondern fast rein fiskalischer Art: Es war die Absicht, die Staatsfinanzen bei Besoldungserhöhungen in der Weise zu schonen, dass nicht mehr der Gesamtheit der Funktionäre der Lohn erhöht werde, sondern nur denjenigen, die Kinder haben. Es ist sehr wohl möglich, dass infolge der durch den Krieg geschaffenen Finanzlage die deutsche und vielleicht auch andere Regierungen das Besoldungsproblem in dieser Weise lösen wollen, aber eben nicht aus sozialen, sondern rein fiskalischen Beweggründen. Nun könnte ich dem ganz wohl zustimmen, wenn wir den reinen Sozialstaat hätten, in dem das Wohl aller Bürger das oberste Leitmotiv wäre. Allein so lange weitaus die grösste Zahl der Einwohner in Privatbetrieben stehen, die rein vom Profitstandpunkt aus geleitet werden, und solange diese Denkweise auch überall im Staatsbetrieb herrscht, ist der Vorschlag abzulehnen.

Gewiss sollten die staatlichen und kommunalen Gehälter nicht zur Kapitalbildung dienen; durch Versicherung und Pensionierung soll der Staat die Existenz seiner Funktionäre sichern, und für ihre Erben hat er nicht besorgt zu sein. Allein wir sind sogar beim Lehrerberuf noch nicht soweit, dass alle Ledigen Vermögen sammeln können, und erst bei den Arbeitern steht es denn doch so, dass alle ohne Ausnahme einer bedeutenden Lohnerhöhung durchaus bedürftig sind, wie das auch durch die Teuerungszulagen anerkannt ist. Und nun befürchte ich, dass der Vorschlag des Herrn Professor Bernet nicht nur zu einer Lohnrevision führen könnte, die die Ledigen nicht befriedigt, sondern sie würde nicht einmal die Verheirateten befriedigen.

Nach seinem Votum in der Kirchensynode stellt sich Herr Professor Bernet vor, dass erstens eine allgemeine Lohnerhöhung durchgeführt werde, und zweitens dann noch ein Plus in der Form von Familienzulagen eintrete. Dafür fehlt

mir nun wirklich der Glaube. Wenn der Gedanke aufgegriffen wird, so wird der zweite Teil der Erhöhung zur Hauptsache, der erste Teil aber ganz oder teilweise fallen gelassen, im Sinn des deutschen Herrn Regierungsrates. Mit andern Worten: Der Gesamtheit der Staatsangestellten wird er nicht eine Addition bringen, sondern eine grosse Subtraktion.

Mir fehlt aber auch das Zutrauen, dass den Familienvätern dafür genügend geholfen wird. Die Berücksichtigung der Familie in den neuesten Gesetzen lässt nicht stark darauf hoffen. Denken wir an das Steuergesetz: Für ein Kind wird überhaupt kein Steuerabzug gestattet, für die folgenden macht er den lächerlichen Betrag von Fr. 2.— aus, und das bloss für Kinder unter 16 Jahren. Das ist schwerwiegend. Die kantonale Teuerungszulage ist dann allerdings mit der Berücksichtigung der Kinder bis zum 18. Jahr gegangen. Ein weiteres Heraufsetzen dieser Altersgrenze aber erachte ich für ausgeschlossen, denn man wird mit einem gewissen Recht darauf hinweisen, dass viele junge Leute in diesem Alter die Lehre vollendet haben und selbständig erwerben können. Eine Differenzierung aber in der Weise, dass für die Studierenden die Familienzulage weiter bezahlt würde, ist ausgeschlossen; denn sie würde in den meisten Fällen eine Extrawurst für die Bessersituierten bedeuten. Nun aber gehören gerade die Pfarrer, die Lehrer aller Stufen, die Angestellten zu denjenigen, welche ihre Kinder sehr oft die Mittel- und Hochschulen durchlaufen lassen, und für sie beginnen, da diese Kinder dann noch lange nicht erwerbsfähig sind, die grössten Auslagen eben dann, wenn die Kinder dieses Alter erreicht haben. Es würde sich also das grosse Missverhältnis ergeben, dass in dem Moment, wo die grössten Ausgaben einsetzen, durch den Wegfall der Erziehungszulage die Besoldung vermindert würde.

Die Sache hat noch andere Haken. Wie, wenn das Prinzip auf kommunalen und eidgenössischen Boden übertragen wird? Ich habe als Präsident eines Eisenbahnarbeitervereins erfahren, wie bei den Bundesbahnen das Profitinteresse, sogar unter Gesetzesverletzung, dem sozialen Denken übergeordnet wird. Ich weiss auch, wie kommunale Betriebe bei der Einstellung von Arbeitskräften einzig und allein sich vom Renditestandpunkt leiten lassen. Versuchen Sie einmal, einen Vierzigjährigen oder einen aus einem Sanatorium als geheilt Entlassenen zu plazieren! Und weil ich diese Dinge kenne, so fürchte ich, dass die nächste Folge wäre, dass ein kinderreicher Familienvater einfach nicht mehr in einen kommunalen oder eidgenössischen Betrieb eingestellt würde, und ein mit Kindern gesegneter Lehrer in eine grössere Gemeinde nicht mehr gewählt würde. Die billige ledige Lehrkraft würde vorgezogen. Ich habe den Gedanken auch einmal in einer Arbeiterversammlung angetönt, aber die anwesenden Privat-, Gemeinde- und Staatsarbeiter haben sich davor bekreuzt.

Solange also die private Unternehmung in unserer Volkswirtschaft, solange der Profitgedanke in den Köpfen einen so breiten Raum einnimmt, solange müssen wir es verwerfen, die Berücksichtigung der Familie in eine Beziehung zum Anstellungs- und Lohnverhältnis zu bringen. Wenn etwas in diesem Sinne geschehen soll, dann soll es so geschehen, dass es auch niemandem schadet, und das wäre möglich durch Staatsbeiträge. Aber so lange nicht einmal Minimal-

löhne existieren, woher soll man den Glauben an eine so grosse Tat schöpfen?

Zum Schlusse muss ich doch mein Bedauern aussprechen, dass Herr Professor Bernet die Kirchensynode benützt hat, um seine Idee weiterzutragen in die gegenwärtige Besoldungsbewegung der zürcherischen Staatsangestellten. Formell hat er dazu das gute Recht gehabt, aber moralisch ist es ihm nicht zugestanden, ehe alle die interessierten Kreise einmal Gelegenheit hatten, sich damit zu befassen. So hat einzig die Kirchensynode mit Mehrheit zugestimmt; die Delegiertenversammlung des Lehrervereins hat eine ähnliche Anregung abgelehnt, und die Angestellten, sowie meines Wissens auch der Mittelschulverein haben zu der Frage gar nie Stellung genommen.

Zur Frage des Unterrichts gegen den Alkohol.

Von *Wilhelm Weiss*, Zürich.

(Schluss.)

Zum Fach der Geographie, der Wirtschafts- und Völkerkunde, werden folgende Bemerkungen gemacht: «Schweiz: Rückgang der Volkskraft und Volksgesundheit in den Gebirgsgegenden, im Lande der «Tellen» und «Winkelriede», durch den dort stark verbreiteten Schnapsgenuss. Ergebnisse der sanitären Untersuchung bei den Rekruten-Prüfungen. Ausrottung der Reben am Zürichsee und Ersatz durch Tafelobst und Wiesen. Nachweis der besseren Rendite durch Ertragsberechnungen. Island, Skandinavien, Russland: die ausserordentlich segensreichen Folgen für Familie und Staat des bedeutend eingeschränkten oder gänzlich verbotenen Alkoholgenusses. China: die Verwüstungen durch Opium. Die Kinder sehen ein, dass man die Opiumpest nur durch allgemeine Enthaltbarkeit, und wenn es sein muss, erzwungene Enthaltbarkeit ausrotten kann. Für die Alkoholpest liegt die Sache im Grunde nicht anders. Afrika: Algier war bis zirka 1860 ein wertvolles Getreideland, jetzt fast ausschliesslich Weinland. Für die fremden Ertheile überhaupt: Die Entartung der Naturvölker durch die geistigen Getränke.»

Erfreulich ist die Tatsache, dass die alkoholfreie Durchführung der Schulreisen nur gute Erfahrungen gezeitigt hat. Davon zeugen folgende Urtheile: «Die alkoholfreien Ausflüge und Reisen sind den früheren mit Alkohol weit vorzuziehen.» «Die meisten Schüler ziehen alkoholfreie Getränke, wie Milch und Tee, vor.» «Während früher die Schulreisen unserer grossen Schule immer mit allerdings bescheidenem Alkoholgenuss verbunden wurden, werden sie nun ganz alkoholfrei durchgeführt. Dabei tut man aber gut, keine oder nur wenig Erwachsene mitzunehmen, weil diese häufig den Alkohol nicht missen können und damit ein schlechtes Beispiel geben.» «Das eindrucksvollste Mittel, das dem Lehrer zu Gebote steht, ist die Schülerwanderung. Hier übt es der Schüler, er spricht und hört nicht bloss davon, sich vom Wirthshaus unabhängig zu machen. Beim sich mitbetätigenden Lehrer erkennt er, dass der Verzicht auf den Alkohol nicht eine Einschränkung ist, die nur für die Jugendzeit zutrifft.»

«Soll dieser Unterricht auf allen Stufen der Volksschule erteilt werden?» wollte die vierte Frage wissen. «Ja,» sagt eine Antwort und begründet dies mit den kurzen Worten: «Weil der Alkohol auf jeder Stufe der menschlichen Entwicklung schadet.» Im ganzen drücken 359 Stimmen dieselbe Ansicht aus. Wer von den übrigen diese Frage verneint, — es sind ihrer 132 — versetzt den Beginn in die Primarschule mit 4, in die 4. Klasse mit 60, die 5. Klasse mit 8, die 6. Klasse mit 3 Stimmen. Für noch späteren Anfang, erst mit der 7. und 8. Klasse bezw. der Sekundarschule, äussern sich 52, für die Fortbildungsschule 5 Antworten. «Als mehrjähriger Leiter eines Hoffnungsbundes,» schreibt ein Lehrer, «machte ich die Beobachtung, dass

das eigentliche Interesse und das Verständnis für antialkoholischen Unterricht — also nicht für gelegentliche Belehrungen — in der Regel erst mit dem 12. Altersjahre eintritt.»

Der fünfte Punkt des Fragebogens bat um Mitteilungen allfälliger Ratschläge und Erfahrungen auf diesem Gebiete. In den Bemerkungen, welche oft die ganze Rückseite ausfüllen, liegt eine wahre Fundgrube von Anregungen für die Zukunft und Einblicken in die Praxis, so dass man oft den Eindruck hat, die Betreffenden könnten noch viel mehr erzählen, und es bedauert, dass sie das nicht getan haben. Gerade diese vielen gefüllten Seiten ermöglichten es dem Berichtersteller, seine Arbeit in einem etwas erweiterten Rahmen durchzuführen. Allen diesen Mitarbeitern sei auch an dieser Stelle der herzlichste Dank unseres Vereins und des Referenten ausgedrückt.

Die folgende Frage hiess: «Besitzt Ihre Schule Literatur und Tabellen für den Antialkohol-Unterricht?» 384 Blätter erbrachten ein «Nein» und nur 21 ein «Ja». Und auf die letzte Frage: «Begrüssen Sie deren Einführung?» ergaben sich 46 «Nein» und 330 «Ja», wovon 11 die Elementarschule ausnahmen. Vorhanden ist in einigen Schulen das Buch: «Aus frischem Quell», das unser Schweizer Verein herausgegeben hat. Eine Schule besitzt sogar in ihrer Schülerbibliothek eine ganze Serie davon, die sich zur Klassenlektüre eignet. Eine andere hat das «Album zur Alkoholfrage» von Stump und Willenegger in ihre Lehrerbibliothek geschenkt erhalten, besitzt auch «Harringa» von Dr. Popert und «Im Kampfe um die Ideale» von Dr. Bonne. Ein Lehrer bemerkt, dass er sich das Fehlende aus dem Pestalozzianum entlehne, das allerdings durch den Zweigverein Zürich mit Tabellen, Literatur und Veranschaulichungsmitteln gut ausgestattet ist. Aber die angeführten Zahlen beweisen, dass in dieser Beziehung in der Grosszahl der Schulsammlungen eine bedenkliche Leere herrscht, die auszufüllen weitaus die meisten begrüssen würden. Wenn ein Lehrer schreibt: «Die Anknüpfungspunkte ergeben sich in den Lektionen selbst, daher keine Tabellen,» so vergisst der Betreffende, dass diese nicht als Ausgangspunkte zu dienen haben, sondern die schon gefundenen nur unterstützen wollen. Gewünscht wird z. B. das Tabellenwerk, das Herr H. Dubs, Lehrer in Hinwil, unter dem Titel «Veritas, Bilderwerk gegen den Alkohol» herausgegeben hat. Erschienen ist bis jetzt die Abteilung A in sechs farbig gedruckten Tafeln in der Grösse von 60:88 cm. Der Preis der ganzen Serie beträgt unaufgezogen Fr. 6.—, auf Leinwand aufgezogen mit Ösen Fr. 16.—. Einzelne Blätter kosten Fr. 1.20 bezw. Fr. 3.—. In jeder Agentur des Blauen Kreuzes sind «Erläuterungen» dazu für 25 Rp. erhältlich. «Das Bilderwerk Veritas,» sagt die Einleitung dieser Broschüre, «hat eine ganz andere Aufgabe als z. B. das Tabellenwerk von Stump und Willenegger oder die Wandtafeln von Gruber und Kraepelin u. a. Diese stellen vor allem wissenschaftliche Tatsachen in übersichtlichen Reihen aneinander und sind vorzüglich aufklärende Lehrmittel für Mittel- und Fortbildungsschulen und Seminarien. Wegen der graphischen Darstellung gehen sie aber weit über die Fassungskraft und das Anschauungsvermögen der Volksschüler hinaus. Im Gegensatz dazu soll das Bilderwerk Veritas der Stufe der Volksschule vorgeführt und verständlich gemacht werden. Es will im Bilde den ganzen Gang durch die Alkoholfrage festhalten, und zwar in einer Form, die dem Kinde Freude bereitet und sein Interesse weckt.» Bei der zeichnerischen Ausführung wurden die denkbar einfachsten Formen gewählt. Der Berichtersteller hatte Gelegenheit, einer Lektion des Verfassers mit einer 5. Klasse beizuwohnen. Es wurde das Thema «Der Apfel wird Most» behandelt, wobei der Inhalt der Tafel 6 «Nährstoff-Verluste durch Gärung und Destillation» nur teilweise zur Verwendung kam, ohne dass die Tafel selbst, wenigstens in dieser ersten Stunde, aufgehängt worden wäre. Es

war eine Lust, den klaren Darlegungen und der Entstehung der einfachen, farbigen Wandtafelzeichnungen zu folgen, die mit Hilfe der sich lebhaft beteiligenden Schüler zustande kamen. Und wie das Ergebnis der Lektion festgestellt war: «Wenn ihr einen Apfel vermostet, so ist es gerade, als ob ihr ihn in fünf gleiche Stücklein teilt und davon vier zum Fenster hinauswerft,» da kam einem erst so recht die ungeheure Verschwendung an Nährstoffen zum Bewusstsein, die allein in der Schweiz mit dem reichen Obstsegen dieses Jahres durch die Mostbereitung getrieben wurde, und welch riesige Ersparnis hierin erzielt werden kann, wenn die Bereitung alkoholfreier Moste Gemeingut unserer Bauernsame geworden ist.

Gewünscht werden von verschiedenen Seiten auch Tabellen und Modelle, welche gesunde und durch Alkohol erkrankte innere Organe zeigen. Es sei an die Wandtabellen von Prof. Weichselbaum und an die Modelle von Prof. Wallis erinnert. Beides ist im Pestalozzianum zu haben. Als wünschbare Tabellen in graphischer Ausführung werden genannt: 1. Ausgaben der Schweiz für Militär (Mobilisation), Eisenbahnen, Post usw. und Alkohol. 2. Nährwert der alkoholhaltigen und alkoholfreien Getränke. 3. Was kaufe ich für einen Franken an Nährwerten? 4. Zusammenstellung über durch Alkohol bewirkte Verminderung der körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit. 5. Vererbung und Alkohol. 6. Anleitung zur Herstellung von alkoholfreien Getränken im Haushalt.

Verlangt wird vor allem Literatur für die Hand des Lehrers und die Schülerbibliotheken. «Um dem Lehrer zeitraubendes Nachschlagen und Zusammenstellen zu ersparen, wäre die Herausgabe eines Handbuches der Alkoholfrage sehr zu begrüssen,» lautet die Anregung eines Kollegen. Er wünscht die Abfassung dieses Buches nach folgenden Gesichtspunkten durchgeführt: Das Tatsachenmaterial wird nach Fächern geordnet. Sprache: Lesestücke und Aufsatzthematika. Naturkunde: Naturwissenschaftliche Darstellungen über den Alkohol und seine Wirkungen. Geschichte: Chronologische Angabe von Ereignissen und Umständen, unter denen Alkoholgenuss eine Rolle spielte (St. Jakob an der Sihl; erster Villmergerkrieg, Sedan usw.). Bilder aus dem Leben grosser Männer und Frauen, die mit der Alkoholfrage in Beziehung stehen. Geographie: Statistische Angaben über Weinbau treibende Länder, über Prohibitionsländer vor und nach dem Alkoholverbot. «Manche Kollegen wissen einfach nicht, dass wir in der Schweiz im Vergleich zu prohibitionistischen Staaten, speziell was die Stellung der Schule anbetrifft, weit zurück sind,» sagt eine diesen Gedanken ergänzende Bemerkung. Rechnen: Verwertung von statistischem Material zu eingekleideten Aufgaben, Prozent- und Durchschnittsrechnungen. Verfassungskunde: Einiges über Wirtschaftsgesetze, das Gemeindebestimmungsrecht usw. Dem betreffenden Lehrer schwebt augenscheinlich eine Art Verbindung der Werke: «Aus frischem Quell» und dem «Temperenz-Handbuch von J. Denis» vor. Um diese Anregung fruchtbringend zu gestalten, schlägt der Berichterstatter vor, alle diejenigen, welche für irgendein Fach schon Stoff gesammelt oder weitere Vorschläge zu machen haben, möchten ihre Arbeiten und Mitteilungen an Herrn Jakob Hess, Lehrer, Winterthurerstrasse 33, Zürich 6, einschicken. Denn das einschlägige Gebiet, besonders dasjenige der literarischen Erzeugnisse, ist ein derart grosses, dass ein Zusammenarbeiten unbedingt nötig ist. Auf diese Weise könnte, ähnlich wie die zürcherische Sekundarlehrerkonferenz für die Fächer der Geschichte und Geographie vorgegangen ist, etwas Brauchbares entstehen. Ein solches Handbuch schliesst jedoch nicht aus, dass die Lehrer schon im Seminar gründlich in die Alkoholfrage eingeführt werden.

In diesem Zusammenhang darf wohl verraten werden, dass sich der Zweigverein Zürich schon längere Zeit mit der Verwirklichung des Planes beschäftigt, in einer grösseren Arbeit alles zusammenzustellen, was der Lehrer von der

Alkoholfrage wissen muss, mit Angabe von Literatur für alle Spezialgebiete derselben, und dass der Schweizerische Verein beabsichtigt, eine möglichst vielseitige Sammlung von teils ausgeführten, teils bloss kurz angedeuteten Lektionen zu veröffentlichen. Vielleicht werden auch beide Schriften in einer einzigen vereinigt. Wer jetzt schon etwas Derartiges benutzen will, der greife zu dem Büchlein von Lindrum: Zehn Lehrproben zur Alkoholfrage (im Pestalozzianum).

Die Durchführung der hier besprochenen Rundfrage hat erwiesen, dass in der Lehrerschaft der zürcherischen Volksschule viel guter Wille vorhanden ist, den Kampf gegen die durch den Alkohol verursachten Schäden aufzunehmen, soweit es sich darum handelt, die Jugend durch die der Schule zu Gebote stehenden Mittel vor dem Alkohol zu schützen. Diese vorbeugende Arbeit steht im Dienste der alkoholfreien Jugenderziehung. Wenn sich die Schule auf diese Aufgabe beschränkt und die Aufklärung der Erwachsenen den betreffenden Vereinen überlässt, so fährt sie unter den heutigen Verhältnissen am sichersten. Über die zur Anwendung kommenden Kampfmittel gehen die Anschauungen allerdings noch auseinander; aber es ist durchaus nicht nötig, die ganze Frage der alkoholfreien Erziehung auf den Kampf zwischen Mässigen und Abstinenten zuzuspitzen, wenn auch nicht geleugnet werden kann, dass die persönliche Stellung des Lehrers zum Alkoholgenuss von der grössten Bedeutung für den Erfolg seiner Arbeit an der Jugend sein muss. Die Hauptsache ist, dass überhaupt etwas getan wird; denn wer sich an dieser Arbeit beteiligen will, der ist gezwungen, sich mit den Tatsachen des Alkoholismus vertraut zu machen, und diese reden eine so gewaltige Sprache, dass sich kein Einsichtiger, am wenigsten der Lehrer, dem Gewicht der daraus sich ergebenden Folgerungen entziehen kann, besonders wenn dadurch das soziale Gewissen, das Gefühl der Verantwortlichkeit gegenüber den Mitmenschen erwacht. Aus dieser Einsicht ist die Enthaltensbewegung entstanden. Das gibt dann die überzeugten Abstinenten und nicht die überredeten. Wir vertrauen auf den wissenschaftlichen und sozialdenkenden Sinn der zürcherischen Lehrerschaft und rufen darum Enthaltensame und solche, die nur gegen den Missbrauch des Alkohols sind, zum gemeinsamen Kampfe auf. Bereits hat unser Zürcherverein durch den Fragebogen 37 neue Mitglieder gewonnen und zählt damit 215 Lehrer und Lehrerinnen in seinen Reihen. Die Umfrage hat jedoch ergeben, dass noch über 100 Lehrkräfte in unserem Kanton abstinent sind, sich aber bis jetzt zum Eintritt nicht entschliessen konnten. Würden sie zu uns halten, so umfasste unsere Organisation bald gegen 20% des zürcherischen Lehrkörpers. Der Schweizerische Verein hat eine Mitgliederzahl von über 1000.

Ich schliesse meine Berichterstattung mit den Worten eines auf dem Gebiet der Alkoholbekämpfung erfahrenen Kollegen: «Bei der ganzen Frage handelt es sich darum, ob der Lehrer für den Alkoholismus Verständnis hat und mit Überzeugung und Wohlwollen dagegen wirken will. Die Alkoholfrage war einmal in der Hauptsache eine Sache der Aufklärung. Diese Periode ist fast überall vorbei, besonders im Kanton Zürich. Jetzt ist diese Frage zu einer moralischen Angelegenheit geworden. Sicher sind weitaus die meisten Mitglieder der Abstinenzvereine und darunter alle Starken nicht aus Furcht oder Abneigung gegen jede kleine Menge Alkohol zu ihrer Stellungnahme gekommen, sondern aus Wohlwollen gegenüber der Menschheit. In der Bekämpfung des Alkoholübelns wird die Schule somit erst dann wirklichen Erfolg haben, wenn neben der Aufklärung die warme moralische Einwirkung mitgeht. Soll die Schule mehr als bis jetzt in den Dienst dieses Kampfes gestellt werden, so muss in erster Linie bei der Lehrerschaft eingesetzt werden.»

□ □ □

Nachschrift zur Reform der Lehrerbildung im Kanton Zürich.

Der zweitletzte Satz in den Ausführungen von Herrn Dr. *Hintermann* lautete: «Sollte die Lehrerschaft des Kantons dagegen die Reformvorschläge der Siebner-Kommission des Schulkapitels Zürich zu den ihrigen machen, so steht schon jetzt fest, dass praktisch in der Sache nachher gar nichts geschieht...»

In diesem Satze vermutete ich mit noch vielen andern Kollegen eine Andeutung, die ganze Arbeit der Siebner-Kommission wäre unnütz, weil schon ein Entwurf, der von Universitätsbildung nichts vorsehe, in Bereitschaft liege.

Kollege Dr. *Hintermann* versichert mir nun aber nachträglich, dass er *vor der Uebernahme* seines Referates von einem solchen Entwurfe keine Kenntnis hatte und ihm auf alle Fälle absolut fern stehe. Mit jenem Satze habe er nur andeuten wollen, dass eine so radikale Lösung wie diejenige der Siebner-Kommission heute noch nicht verwirklicht werden könne.

Ich nehme gerne von dieser persönlichen Erklärung des Kollegen Dr. *Hintermann* Notiz und übermittle sie in seinem Interesse auch dem Leserkreis des «*Pädagogischen Beobachters*».

Karl Huber, Zürich 3.

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein. — Budget pro 1918.

	Rechnung 1916		Budget 1917		Budget 1918	
	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
A. Korrenteinnahmen.						
1. Jahresbeiträge	1737 Mitgl. 5262	—	1700 Mitgl. 5100	—	1750 Mitgl. 5250	—
	17 „ (Nachtr. pro 1915)	—		—		—
2. Zinse angelegter Kapitalien	707	30	600	—	650	—
3. Verschiedenes	146	—	50	—	50	—
<i>Total der Einnahmen</i>	<u>6115</u>	<u>30</u>	<u>5750</u>	<u>—</u>	<u>5950</u>	<u>—</u>
B. Korrentausgaben.						
1. Vorstand und Delegiertenversammlung	1144	30	1200	—	1600	—
2. Pädagogischer Beobachter	2213	35	2400	—	3000	—
3. Drucksachen	207	50	150	—	200	—
4. Mitgliederkontrolle	52	47	50	—	50	—
5. Bureauauslagen, Porti	252	98	300	—	400	—
6. Besoldungsstatistik	20	—	150	—	100	—
7. Stellenvermittlung	34	68	50	—	50	—
8. Rechtshilfe	195	—	500	—	500	—
9. Unterstützungen	283	90	700	—	700	—
10. Passivzinse	4	10	20	—	50	—
11. Presse und Zeitungsabonnements .	49	78	100	—	100	—
12. Bestätigungswahlen	66	25	—	—	50	—
13. Gebühren auf Postscheck	11	45	15	—	30	—
14. Abschreibungen	30	—	35	—	30	—
15. Verschiedenes	20	10	250	—	250	—
<i>Total der Ausgaben</i>	<u>4585</u>	<u>86</u>	<u>5920</u>	<u>—</u>	<u>7110</u>	<u>—</u>
C. Abschluss.						
Einnahmen	6115	30	5750	—	5920	—
Ausgaben	4585	86	5920	—	7110	—
	Vorschlag pro 1916	1529 44	Rückschlag pro 1917	170 —	Rückschlag pro 1918	1160 —

Das Budget pro 1918 weist, dank der mutmasslich höheren Mitgliederzahl eine etwas höhere Einnahmensumme auf als dasjenige des Vorjahres; in bedeutend höherem Masse steigern sich aber die voraussichtlichen ordentlichen Ausgaben. Die Verteuerung der Druckkosten, der Fahrtaxen, der Porti und die stets wachsende Nummernzahl des «Pädag. Beobachters» werden die Hauptursache des beträchtlichen Defizites sein. Zur Deckung des Rückschlages reicht der ordentliche Jahresbeitrag von 3 Fr. nicht aus und wird darum der Vorstand der Delegiertenversammlung eine Erhöhung auf 4 Fr. beantragen.

Rätterschen, den 31. Dezember 1917

Eine Erhöhung scheint uns auch deshalb durchaus notwendig, weil pro 1917 ganz unvorhergesehene Auslagen in bedeutender Höhe für den «Pädag. Beobachter» und für Propaganda anlässlich der Abstimmungen über die Teuerungszulagen und das Steuergesetz gemacht werden mussten, so dass sich die Abrechnung pro 1917 gegenüber dem Budget noch viel ungünstiger gestalten wird.

Da auch das Jahr 1918 aussergewöhnliche, hohe Anforderungen an unsere Kasse stellen wird, ist es wohl ein Gebot der Klugheit, wenn rechtzeitig vorgesorgt wird, dass unsere finanzielle Lage nicht allzusehr erschüttert wird.

Namens des Kantonalvorstandes:
Der Quästor: Rob. Huber.